

Frankfurter Universitäts-Zeitung

Winter 1914/15

mit amtlichen Mitteilungen
der Universität zu Frankfurt am Main.

4. November 1914.

Schriftleitung: stud. Eduard Schreiber.
Frankfurt a. M., Friedrichstraße 34Verlag und Anzeigenannahme:
Blazek & Bergmann, Buchhandlung
Goethestraße 34.Kostenlos für Dozenten und Besucher der Universität.
Abonnementpreis pro Jahr 3. — M.

Inhalt der No. 2: Die Größnung der Universität, Rede ihres ersten Rektors. — An die Leser der „Universitätszeitung“. — Emil Cäsar: Der Alma mater, ein Studentenhummus. — Dr. Ludwig Harald Schütz: Die Sprache der mit uns Krieg fährenden Mächte. — ** Gegen unsere Feinde. — Ernst Fischer: Krieg und Freistudentenschaft. — Rundschau: Feldpostbriefe. — Deutsche Helden. — Das Eisne Kreuz. — ** Die Kriegsursachen und Kriegsfolgen in volksw. Beleuchtung. — Studentische Mitteilungen. — Amtliche Mitteilungen. — Bücherbesprechung. — Sprechsaal. — Briefkasten.

Nummer 3 erscheint am 23. November. — Redaktionsschluß am 15. November.

Manuskripte (einseitig beschreiben) zu senden an den Verlag Blazek & Bergmann, Goethestraße 34.

Die Eröffnung der Universität Frankfurt am Main.

Rede ihres ersten Rektors: Professor Dr. R. Wachsmuth.

Ohne Prunkmahl, ohne Orden,
Ohne Rede, ohne Fest,
Bist du nun eröffnet worden,
Alma mater im Südwest!
Rechte Tat am rechten Orte,
Doch kein Trinkspruch, lang und sad,
Heute gelten keine Worte,
Heute gilt allein die Tat!

Es ist richtig und spiegelt den Geist der großen Zeit ebenso treffend wie bündig wieder, was uns da der Berliner „Aladdera-dasch“ in poetischer Sprache vorträgt: Der offizielle Größnungstag der Frankfurter Alma mater ist vorübergegangen, so still und lautlos, als ob die Gründung einer neuen Stätte der Wissenschaft eine ganz alltägliche Sache wäre, deren man nicht durch prunkende Festivitäten und feierliche Reden zu huldigen brauche. . . Doch wir alle wissen ganz genau, daß überall in deutschen Landen lebhafte Interesse für die Entwicklung unserer jüngsten Universität herrscht und herrschen wird, und allein Pietät und heilige Erfurdt vor den in ihrer unschätzbaren Größe so schreckensvollen Ereignissen des Weltkrieges und gebieten, dort in würdevollem Ernst zu verharren, wo in normalen Zeiten — und das mit Zug! — die Wogen der Begeisterung und der Freude hochgegangen wären.

Und würdevoller Ernst lag über dem Kreise der Dozenten und Studenten, die am 26. Oktober zur Mittagsstunde erschienen waren, um in der Aula der Universität aus dem Munde ihres Rektors zu vernehmen, wie mählich aus der Fülle von wissenschaftlichen Anstalten und Stiftungen der stolze Bau der Frankfurter Universität erwuchs — geleitet und getragen von jenem einzigartigen Manne, ohne dessen selbloses Schaffen und Wirken die Idee einer heimischen Universität noch auf lange Zeit hinaus ein frommer Wunsch geblieben wäre. . .

Die nach Form und Inhalt dem ernsten Charakter der Stunde wohl angepaßte Rede des Rektors lautete also:

Berehrte Herren Kollegen, liebe Kommilitonen!

„Von einer feierlichen Größnung der Universität zu Frankfurt, wie sie in Aussicht genommen war — so schrieb am 8. August der Herr Minister — wird unter den gegenwärtigen Verhältnissen Abstand genommen werden müssen. Wie im Jahre 1810 die Universität Berlin ihre Lehrtätigkeit ohne weiteres begonnen hat, so dürfte auch in Frankfurt die Aufnahme der Vorlesungen zu Anfang des bevorstehenden Wintersemesters ohne besondere Feierlichkeit zu erfolgen haben.“

So ist der 18. Oktober, den Seine Majestät selbst als Größnungstag bestimmt hatte, verstrichen, ohne Sang und Klang und ohne Gäste. Auch Sie, meine Herren, habe ich heute nicht zu einer Feier

versammelt, sondern nur, um Ihnen einen sachlichen Bericht zu erstatte, bevor Sie morgen mit Ihrer wissenschaftlichen Arbeit beginnen.

Lassen Sie mich zunächst in kurzen Zügen einen Überblick über die Entstehung unserer Hochschule geben. Den neu hierher Gekommenen soll er ein Wegweiser in den unbekannten Verhältnissen sein, den Frankfurtern die Zeitfolge der Ereignisse in die Erinnerung zurückzurufen.

„Frankfurts Bürgerinn hat den Grund zur Universität gelegt, der Wille und die Huld Seiner Majestät des Kaisers und Königs ruft sie ins Leben.“

Diese Worte, die an der Spitze der Einladung standen, mit welcher wir weiten Kreisen zum ersten Mal die Tore der Universität öffnen wollten, sind der Schlüssel zum Verständnis ihrer Entstehung. Frankfurts Bürgerinn. Er ist der Schöpfer der schönen naturwissenschaftlichen Institute und der ersten medizinischen Bauten. Der Name des Frankfurter Doktors Senckenberg ist in ihnen unsterblich geworden. Frankfurts größte wissenschaftlichen Gesellschaften dürfen Geistes bezeichnen. Kleine Stiftungen, besonders mit ärztlichen Zielen, traten ins Leben. Schon im Jahre 1866 entstand der Gedanke, die Frankfurter wissenschaftlichen Bemühungen in einer Universität zusammenzufassen, doch war die Zeit noch nicht reif; die kaum gegebene Anregung wurde schnell wieder fallen gelassen. Erst 50 Jahre später gelang es dem Oberbürgermeister von Frankfurt, Dr. Adickes, die Kette zu schließen. Wer die



Rector Professor Dr. R. Wachsmuth.

Entstehungsgeschichte unserer Alma mater miterlebt hat, weiß, wie dieser Mann an die Seite der zusammengesetzten Gesellschaften die Reihe der Stifter zu setzen vermochte, welche ihre Millionen dem großen Gedanken dienstbar machten. Die Stiftung Jürgels ermöglichte den Bau der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften, den Kern unseres Universitätsgebäudes. Neue Schenkungen und Vermächtnisse kamen hinzu, wohl an die Hundert; die nach dem Tod von Frau Franziska Speyer der Universität zufallenden ungeheuren Summen festigten das Universitätsprojekt. Den letzten großen Schritt auf dem Weg zur finanziellen Sicherung bedeutete der Anschluß der Stadt, welche mit ihren städtischen Krankenanstalten nahezu die ganze medizinische Fakultät hinzuzufügen im Stande war. So wurde durch Frankfurts Bürgersinn der Grund gelegt.

Es folgte der Ausbau, die Ausarbeitung einer Denkschrift, die Verhandlungen mit dem preußischen Kultusministerium. Was geschaffen werden sollte, war etwas Neues, nie Dagewesenes: Eine königlich preußische Universität, aber erhalten aus eigenen Mitteln, ohne Hilfe des Staates. Es ist leicht denkbar, daß diese Idee zunächst undurchführbar erschien; doch wußte Dr. Adides das Interesse und Verständnis des Herrn Kultusministers von Trott zu Solz für das neue Unternehmen zu erwecken. Der Herr Minister selbst, nie auch seine Räte, haben seither mit unverändertem Wohlwollen das Entstehen der Universität gefördert. Es ist an dieser Stelle aber auch der unentwegten Mitarbeit des Dozentenkollegiums der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften sowie des Kollegiums der Direktoren des Städtischen Krankenhauses zu gedenken. In die Hand der Akademie waren die Vorbereitungen der Universität gelegt, und fünf mühevolle Jahre lang haben die Dozenten dem Vorsitzenden ihres Verwaltungsausschusses zur Seite gestanden.

So hat sich das große Werk vollendet. — Ich möchte die Entwicklung mit einigen Daten kennzeichnen und lasse dabei die Vorgeschichte außer acht. Die Frankfurter mögen verzeihen, daß ich ihnen Belangtes in Kürze wiederhole; aber auch Sie werden gewiß bei der schnellen Folge der Ereignisse sich der einzelnen Schritte kaum mehr entsinnen.

Aufzur nach dem Tod von Frau Franziska Speyer trat Oberbürgermeister Adides mit seinem schon längere Zeit gehegten Plan hervor. Er berief am 5. März 1910 Vertreter der großen Gesellschaften und Stiftungen zu einer ersten Besprechung zu sich. Hier zerstreute er vor allem den durch Zeitungsartikel Unberusener in weite Kreise getragenen Gedanken von einer „freien“ Universität. In Deutschland hat eine Universität nur die Möglichkeit, als eine Staatsuniversität zu bestehen. Er entwidelte sodann seine Ideen über die Ausführbarkeit und forderte die Teilnehmer auf, Kostenanschläge für den erweiterten Betrieb zu machen. Schon von vornherein stand ihm dabei klar vor Augen, daß die Beteiligten nicht Aufzustehende bleiben sollten, die zu der neuen Universität etwas beitragen und dafür etwas anderes von ihr erhielten, sondern daß alle Gesellschaften, bei voller Wahrung ihrer Selbständigkeit in der Verfolgung ihrer Sonderaufgaben, doch zu einer Einheit verschmolzen werden sollten. Die für Universitätszwecke gesammelten Kapitalien kamen also nur insofern zur Verwendung, als der Betrieb Mehrausgaben erforderte. Dieser dauernd festgehaltene Grundsatz macht tatsächlich eine genaue Angabe des allgemeinen Universitäts-estats unmöglich. Wie soll man z. B. bei dem großen Haushalt des Städtischen Krankenhauses abgrenzen, wo die städtischen und wo die universitären Ausgaben anfangen?

Doch ich siehe noch im März 1910. Es folgte die Ausarbeitung der Kostenanschläge, die in einer „Denkschrift über die Begründung einer Stiftungsuniversität in Frankfurt am Main“ zusammengesetzt wurden. Die Denkschrift erschien im Februar 1911. Am 3. März 1911 unterbreitete der Magistrat den Stadtverordneten eine Vorlage, welche bezweckte, das städtische Krankenhaus mit seinen Instituten der Universität zur Verfügung zu stellen. Die Angelegenheit wurde einem Sonderausschuß überwiesen. Der Bericht dieses Ausschusses ist datiert vom 14. Juni 1911, und am 29. Juni erfolgte der Beschluß der Stadtverordnetenversammlung, dem Projekt beizutreten.

Der nächste Schritt waren die Verhandlungen mit dem Ministerium. Die ersten Sitzungen im Kultusministerium fanden am 29. und 30. September 1911 statt. Sie mußten wesentlich die rechtlichen Fragen klären.

Ein Zufall hat es gefügt, daß ich, wie bei der ersten Versammlung im Amtszimmer des Oberbürgermeisters, so auch bei dieser Ministerialverhandlung habe anwesend sein dürfen. Da es mir auch im letzten Jahre vergönnt war, an dem Universitätsausbau mitzuarbeiten, so steht mir jetzt ein deutliches Bild des Fortschrittes in der Gestaltung der Frankfurter Schöpfung von Stufe zu Stufe vor Augen. Mancherlei mußte fallen, aber Vieles wurde erreicht, was vor fünf Jahren zu hoffen vermessen erschien wäre.

Auf eine Tatsache von besonderer Wichtigkeit möchte ich noch hinweisen: Bei dieser einzigartigen Gründung mußte zum ersten Mal die Frage gelöst werden, ob die Schöpfung einer Universität abhängig sei von einem Beschluß des Landtages oder von einem persönlichen Willensakt des Königs. Sie wissen, wie sich die Frage entschied.

Zeitlich folgen noch viele Etatsberatungen, die uns hier nicht interessieren.

Das nächste uns wichtige Datum ist die Aufstellung eines Vertragsentwurfs vom 21. März 1912 zwischen zehn Parteien: Der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften, der Stadt Frankfurt a. M., dem Institut für Gemeinwohl, der Georg und Franziska Speyer'schen Studienstiftung, der Carl Christian Jürgen-Stiftung, dem Physikalischen Verein, der Dr. Sendenbergschen Stiftung, der Sendenbergschen Naturforschenden Gesellschaft, dem Dr. Stern'schen Medizinischen Institut und der Bahnklinik Carolinum.

Dieser „Vertrag über die Gründung einer Universität in Frankfurt am Main“, der sogenannte „Stiftungsvertrag“, ist am 28. September 1912 mit einigen Änderungen zwischen diesen Parteien, zu denen noch das Neurologische Institut trat, abgeschlossen worden. Er ist die erste Rechtsgrundlage unserer Universität.

Das Original liegt, mit einem Titelblatt von Linnemann versehen, Ihnen hier vor.

Als Seine Majestät der Kaiser bei Gelegenheit der Einweihung des Ostbahnhofs nach Frankfurt kommen wollte, durch äußere Gründe aber im letzten Augenblick davon gehindert wurde, sandte er am 18. Mai 1912 aus Homburg eine Kabinetsorder an den Herrn Kultusminister, in welcher es heißt: „Ich will demgemäß genehmigen, daß der Plan der Errichtung einer Universität in Frankfurt a. M. weiter verfolgt wird und beauftrage Sie, mir den Entwurf einer Universitätszusage vorzulegen, sobald der Nachweis der erforderlichen Mittel in vollem Umfang erbracht ist.“

Fast ein Jahr später, am 20. Februar 1913 erst, schreibt der Kultusminister an den Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses Herrn Dr. Adides:

„Nach den von Euer Hochwohlgeboren mit gemachten Mitteilungen erachte ich den Nachweis der für die Universität erforderlichen Mittel für erbracht.“

In die Zeit zwischen diesen beiden Erlassen fällt die schwere Erkrankung des Oberbürgermeisters und sein Rücktritt vom Amt. Trotz der Krankheit seines Schöpfers ging das soweit geförderte Projekt vorwärts. Im Oktober begannen die Bauten. Alle sind jetzt unter Dach, die meisten vollendet. Auch unser Bau am Auditorienhaus wird teils noch während des Winters, teils bis zum Beginn des Sommersemesters übernommen werden können.

Am 10. Juni ds. J. erließ Seine Majestät folgende Verfügung an den Minister der Geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten:

„Aus Ihrem Bericht vom 4. Juni ds. J. habe ich ersehen, daß die Zuwendungen zugunsten einer Universität in Frankfurt a. M. die Möglichkeit geben, sie aus eigenen Mitteln zu unterhalten. Da auch im übrigen die Vorbereitungen soweit gediehen sind, daß im Winterhalbjahr 1914/15 mit dem Unterricht begonnen werden kann, will ich nunmehr die Universität zu Frankfurt a. M. hierdurch in Gnaden errichten und genehmigen, daß sie in den Genüß der ihr zugewandten Rechte tritt.“

Diese Kabinetsorder liegt heute zum ersten Mal in Original vor.

Damit war die Universität gegründet.

Zu ihrer Eröffnung schien es nur noch der wirklichen Ernennung der berufenen Dozenten sowie des Erlasses der Universitätsfassung zu bedürfen. Als Tag der Eröffnungsfeier hatte der Kaiser selbst bereits im Mai gelegentlich seines Frühjahrsaufenthalts in Wiesbaden den 18. Oktober bestimmt, den Tag der Leipziger Böllerschlacht und zugleich Geburtstag des Kaisers Friedrich, „der immer so viel Interesse für Frankfurt gehabt habe“. Gleichzeitig sagte Seine Majestät sein Kommen zu.

Die Einladungen zu der Feier waren gedruckt und nur die am politischen Himmel aufziehenden Wolken ließen mich ihre Verwendung von Tag zu Tag zurückhalten. Da kam, größer und plötzlicher, als irgeno ein Deutscher erwartet hatte, der furchtbare Krieg.

Professoren wie Studenten zogen ins Feld als Aerzte, als Offiziere, als Soldaten, als Krankenpfleger. Die Zurückgebliebenen suchten in der Heimat ihre Kraft für das Vaterland nutzbringend zu verwerten.

Niemand glaubte in den ersten Augusttagen an die Möglichkeit, im Winter mit dem Unterricht zu beginnen, wenn sich auch in uns das Gefühl regte, daß auch uns eine Aufgabe gestellt sei, von der das Vaterland erwarte, daß wir sie erfüllen. Der Erlass vom 8. August brachte die Entscheidung. „Wie die Universität Berlin vor 100 Jahren mitten in der Kriegszeit begonnen habe, so sollten auch wir in aller Stille unsere Tätigkeit aufnehmen.“

Seine Majestät hatte mit dem Datum des 1. August, des Tages der Mobilmachung, die Satzung der Universität unterschrieben, und wir nehmen dieses vielleicht größte weltgeschichtliche Datum als eine ernste und dauernde Mahnung zu eiserner Pflichttreue.

Am Tage vor der Abreise zu seinem Heer am 16. August vollzog der Kaiser sodann die Bestallung der 50 Ordinarien. Keiner von uns wird dieses Zeichen landesväterlicher Fürsorge mitten im Sturm der großen Ereignisse ohne eine gewisse Bewegung gelesen haben. Auch hier ahnen wir das Empfinden, daß in Deutschland die Musen im Waffenlärm nicht schweigen sollen.

Die von seiner Majestät unterschriebene Satzung ist mir gestern von dem Herrn Minister zugegangen.

Wie ihre jüngsten Schwestern Straßburg und Berlin, so ist auch die Universität Frankfurt ein Kriegskind.

Der Redner tat nun in ausführlicher Weise der im Dienste des Heeres stehenden Mitglieder der Verwaltung, Dozenten und Kommilitonen Erwähnung, um dann das Auditorium von dem Inhalte der eingelaufenen Glückwunschtelegramme &c. in Kenntnis zu setzen, worunter sich bekanntlich auch ein allerhöchstes Schreiben befindet.*)

Zu den Grüßen und Gaben der Gönner, der Freunde und Kollegen, so fuhr der Redner fort, gesellt sich noch ein besonderes Geschenk, welches unsere Verwaltung, das Karatorium, der Universität Frankfurt und ihren Dozenten gewiromet hat. Es ist eine Plakette, vorn eine Athene in voller Rüstung, darunter die Widmung; auf der Rückseite der zweiteilige Spruch:

Als Hochburg des Geistes
Hat dich geschaffen — In Wehr und Waffen
Ein eisern Geschlecht.
Ihr Wächter des Hauses — Nun hütet das Haus
Zu Deutschlands Ehre — In Forschung und Lehre
Treu, wahr und gerecht.

Ich bin am Ende meines Berichts.

Wir Deutschen sind, wie ein feinsinniger Schriftsteller gesagt hat, dazu in das Spiel der Weltkräfte gestellt, um sittliche Tüchtigkeit nicht nur für uns, sondern für die ganze Menschheit zu erarbeiten und zu bewahren. Wir wollen mit den Waffen des Geistes kämpfen, damit „der deutsche Gedanke in der Welt“ nicht untergehe und wir uns unserer Brüder im Felde würdig zeigen. Der Liebe zu unserem Vaterlande wollen wir Ausdruck

verleihen, indem wir unseres Kaisers gedenken, in welchem sich das deutsche Vaterland verkörpert.

Ich bitte Sie, sich zu erheben und mit mir einzustimmen in den Ruf: Seine Majestät, der deutsche Kaiser, unser allernädigster Kaiser, König und Herr Wilhelm II. Er lebe hoch!!!

Und so fand denn dieser schlichte Eröffnungsalt sein würdiges Ende mit einem dreifachen Hoch auf des Reiches Schirmherr — einer Huldigung, die ein beredtes Zeugnis war für der Versammelten Treue zu Kaiser und Reich.

Umschriebenes Bild wurde uns vom Atelier: Arthur Marr, Hofphotograph, Bönenheimer Landstraße 17, zur Verfügung gestellt.

An die Leser der „Universitätszeitung“.

In der Geschichte unseres Blattes bedeutet die Gründung der Frankfurter Universität eine Täufur: Denn mit der Vernichtung des Adides'schen Hochgedankens ist der Boden unserer Betätigung ein breiterer geworden, unsere Aufgabe hat an Vielseitigkeit und Inhalt gewonnen — es ist somit nur ein Akt des Selbstverständlichen und sicher ein unseren Lesern willkommenes Tan, wenn wir an dieser Stelle in summarischer Form Ziel und Zweck der „Frankfurter Universitätszeitung“ auseinandersezten.

Um das Wichtigste gleich vorweg zu nehmen: Die „Universitätszeitung“ ist kein Parteiblatt; weder in politischer noch sonst in irgendeiner Beziehung. Sie rechnet es sich zur vornehmsten Aufgabe, eine objektive Warte des Geistes und der Kultur zu sein, wie es allein einem Universitätsblatt geziemt. Objektiv, indem sie jeder in gehöriger Form vorgetragenen Meinung ihre Spalten öffnet, sofern nur die Ausführungen auf eine wissenschaftliche Basis gesetzt sind. Unsere der Belehrung und geistigen Anregung dienenden Artikel aus allen Gebieten des geistigen Lebens haben in den meisten Fällen anerkannte Männer der Wissenschaft zum Verfasser, und, um unsere geschätzten studentischen Leser besonders an unser Blatt zu fesseln, lassen wir es uns angelegen sein, unsere Mitarbeiter dem Kreise der führenden Köpfe der heimischen Alma mater zu entnehmen. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß uns Meinungen aus der Reihe der Frankfurter Studentenschaft nicht willkommen wären — wer Beruf in sich fühlt, mitzuwirken an dem Bau der Wissenschaft, an der Lösung der Fragen, die die Zeit bewegen, ist ein stets gern gesehener Freund des Blattes.

Unsere Zeitung will des Weiteren ein Spiegelbild des universitätslichen Lebens sein in geistiger wie in geselliger Hinsicht. Fragen studentischer Natur, die die Köpfe der Musenjöhne und -töchter bewegen, sollen hier, wenn es sein muß in Für- und Widerrede, ihre Erörterung finden. Diese Erörterung wird um so vielseitiger und farbenreicher sein, je mehr sich unsere verehrten Leser, inforporierte und nichtinforporierte Studenten, dazu entschließen werden, in freudiger Aktivität an dem Zustandekommen einer jeden „Universitätszeitung“ mitzuwirken. Das gilt auch für den geselligen Teil des Blattes: Das Bild des gesellschaftlichen Treibens der mainstädtischen Hochschule muß ein schiefes und unwahres werden, wenn sich die verehrliche Studentenschaft nicht als treue Stütze der Schriftleitung erweißt in Hinsicht einer regelmäßigen Übermittlung von „Mitteilungen aus der Studentenschaft“ . . .

Die „Universitätszeitung“ will sein zum Ersten eine Pflegestätte wissenschaftlicher und über den Tag hinausgehender Zeitfragen, zum Zweiten eine allzeit wachsame Ründerin des Pulschlagess unseres studentischen Lebens, und — last not least — ein würdiges Interessenorgan der Gesamtstudentenschaft, zu welchem Zwecke die Schriftleitung stets in enger Fühlung mit dem „Allgemeinen Studenten-Ausschuß“ zu arbeiten bestrebt sein wird. Wünsche und Beschwerden, die sich auf einer zealen Unterlage bewegen, wird die „Universitätszeitung“ stets gerne ihre Unterstützung leihen und bei den maßgebenden Instanzen um Berücksichtigung ersuchen.

Das dürften unsere kurzen, sozusagen programmatischen Worte wohl erhellst haben: Die „Universitätszeitung“ steht in ihrer Existenz nicht auf zwei Augen, nicht ein Einzelner gestaltet sie; sie bedarf der regen Mitarbeiterchaft der geistigen Denker der Alma mater, wie auch der Schüler, die zu ihren Füßen sitzen. Und weil unser Blatt in seinem ganzen Sein geschmiedet

*). Raumangels wegen können wir erst in nächster Nummer die Namen der in Heeresdienst stehenden Verwaltungsbeamten &c. bringen. Auch die in Nr. 1 noch nicht zum Ausdruck gebrachten Glückwunschtelegramme finden z. T. in folgender Nummer Aufnahme.

ist an die Gesamtheit der Studentenschaft, ist es zugleich ein ausgezeichnetes Mittel, den Gegensägen in den studentischen Richtungen unnötige Schärfe zu nehmen, zu seinem Teile mitzuhelfen an der Schaffung eines besseren modus vivendi als das heuer der Fall ist. Denn es ist eine alte Sache: Die Unkenntnis des gegnerischen Wollens ist zumeist die Quelle der Unzufriedenheit und der Animosität. Hier, wo jedermann aus jedem Lager seine Stimme erheben kann, ist die Möglichkeit gegenseitigen Verstehens und Kennenlernens gegeben. . . . Wir werden uns keiner Mühe und Arbeit entschlagen, das studentische Organ auch in den Dienst eines auf Annäherung und Verständigung gerichteten Geistes zu stellen.

Schriftleitung und Verlag der „Universitätszeitung“.

Der Alma mater.

Ein Studenten hymnus von Emil Claar.

Da die Welt, ein Flammenkrater,
Todeschauer spreit,
Alma mater,
Sei gebenedeit,
Sei zu Frieden tief geweiht,
Den die Stärke stählern seit,
Der in Sterbensglut erkaufst,
Der mit Blut getauft!

Deutscher Geist
Hat das All in Kraft umkreist,
Hat die Wunder goldner Fernen,
Mit dem Flug bis zu den Sternen,
Mit des Denkens hellen
Strahl,
Mit des Forchens Macht
durchdrungen,
Eh' der tapf're deutsche Stahl
Eine Scholle ihm errungen!

Keine Feindeswut zerbricht
Solcher Schätze ew'ges Licht.
Doch der blut'ge Feider werde
Fertigfert von deutscher Erde!

Alle Kampfeslorbeern breiten
Deine Söhne dir zu Füßen
Wenn nach todesmut'gem Streiten
Jauchzend sie den Füßen
Atemzug der Heimat grüßen.

Deutsche Klinge,
Weißgeglüht in heil'ger Schmiede
Summe, finge,
Sense sei dem gift'gen Feld!
Deinem alten Heldenliede
Lauscht die Welt.
Neugezücktes Sagenschwert,
Höchstem Werke Friezen
bringe

Deutschem Wissen Rast
erringe
Und erzwinge
Achtung, wer sie auch verwehrt!

* * *

Alma mater, aber du,
Schreite in erhab'ner Ruh'
Deinen leisern
Sanstern Siegeswegen
Ruhmreich zu,
Um das Haupt den Schlachten-
siegeln
Schirmend stolz und eisern!

Die Sprache der mit uns Krieg führenden Mächte.

Von Dr. Ludwig Harold Schüß, Dozent am Frankfurter
Verein für orientalische Sprachen.

In dem ungeheuren Kampfe, den zur Zeit unser geliebtes Vaterland unter der bewährten Führung des Kaisers, vieler deutscher Fürsten und zahlreicher ausgezeichneter Generäle siegreich besteht, kämpfen die Völker Russlands, Frankreichs, Englands, Belgien, Serbiens, Montenegro, Japans und Ägyptens gegen uns und unseren Bundesgenossen Österreich-Ungarn. Der Kriegsschauplatz erstreckt sich auf alle fünf Weltteile und alle Weltmeere. Neben russischen Mongolen haben wir französische Feinde und englische Inder gegen uns. Germanische Engländer haben sich mit ihren seitherigen Feinden den slawischen Russen und mit romanischen Franzosen gegen uns verbündet, Russland zu gleichem Zweck mit seinem intimen mongolischen Feind Japan. Die Unnatürlichkeit dieser Bündnisse läßt ihre Dauer bezweifeln. Von allgemeinem Interesse aber dürfte es sein, einmal die Sprachen unserer Feinde Revue passieren zu lassen.

Unserer eigenen Muttersprache am nächsten steht das Englische, die Sprache unseres erbittertesten Gegners. Das von Kelten

bewohnte England wurde über vierhundert Jahre römische Provinz, dann um 450 n. Chr. von den Angelsachsen erobert, kam hierauf 30 Jahre lang von 1016 bis 1042 unter dänische Oberhoheit, und 1066 durch die Schlacht bei Hastings in die Gewalt der Normannen, dann wieder seit 1154 über dreihundert Jahre unter die Herrschaft des französischen Hauses Anjou, seit 1485 unter das englische Haus Tudor bis 1603, hierauf unter das englisch-normannische Haus Stuart, dann von 1689—1714 unter das deutsche Haus Nassau-Oranien, seit 1714—1901 unter das deutsche Haus Hannover und seit 1901 bis heute unter das ebenfalls deutsche Haus Sachsen-Coburg-Gotha.

Die Sprache des Herrscherhauses bzw. der herrschenden Klasse war des öfteren von größtem Einfluß auf die ursprüngliche keltische Sprache der Ureinwohner. In der englischen Sprache ist das keltische Element fast vollständig verschwunden. Doch haben einige sehr gebräuchliche Wörter keltischen Ursprungs wie basket Korb, button Knopf, cabin Hütte, quay Kai, dainty niedlich, gown Kleid, park Park, sich erhalten. Lateinische Lehnwörter sind sehr zahlreich, doch meist durch die Kirchensprache oder durch Vermittlung des Normannisch-Französischen eingedrungen. Die römische Herrschaft selbst hat sehr geringe Spuren hinterlassen. So castra (Lager) in Manchester u. s. w., colonia (Kolonie) in Lincoln und street aus stratum Straße. Angelsächsisch d. h. deutschen Ursprungs dagegen ist neben dem größten Teil des Wortschatzes der wesentliche Charakter der Grammatik. Englisch ist im wesentlichen eine deutsche Sprache.

Dänischen Ursprungs sind viele der Ortsnamen auf by (Stadt), wie Whitby, Derby, Rugby, u. s. w. und dialektische grammatische Eigentümlichkeiten.

Von großem Einfluß für den Wortschatz war das Französische, welches die aus Skandinavien nach der französischen Normandie gelangten germanischen Normannen angenommen hatten. So sprach der Englische Hof zwei Jahrhunderte lang Französisch. Französisch war die Gerichtssprache und wurde in den Schulen gelehrt. Unter dem Einfluß des Französischen gingen dem englischen viele Formen seiner germanischen Grammatik verloren und vereinfachte sich Deklination und Konjugation oft bis zur Annäherung an völlige Flexionslosigkeit. Die französischen Wörter im Englischen entstammen meist der Hofsprache, der Sprache des Gerichtshofes oder auch wissenschaftlichen Bezeichnungen, die Ausdrücke des gewöhnlichen Lebens dagegen blieben fast ausschließlich germanisch.

Natürlich sind auch zahlreiche Wörter aus orientalischen Sprachen durch die Kolonien, besonders Indien, ins Englische eingedrungen.

Dies führt uns auf die Sprachen der englischen Kolonien. Doch zuvor noch ein Wort über die interessanten keltischen Sprachen des eigentlichen Großbritanniens.

Wenn auch im Englischen selbst der Einfluß des Keltischen, wie wir sahen, sehr gering ist, so existieren doch noch keltische Sprachen in Großbritannien.

So wird in der Provinz Wales das Welsh gesprochen, eine Sprache, die eng verwandt mit dem in der Bretagne gesprochenen Bretonischen ist.

Ebenfalls keltische Sprachen, die wieder unter sich enger verwandt sind, werden auf der Insel Man, in Irland und in Schottland gesprochen. Sie haben eine Jahrhundertalte und heute noch nicht ausgestorbene Literatur. Es gibt noch heute keltische Lehr- und Lesebücher, Poesien, Zeitungen, auch Übersetzungen aus anderen Sprachen.

Von englischen Kolonien kommt vor allem das Kaiserreich Indien in Betracht. Sprachlich sind in Indien hauptsächlich die dravidischen Sprachen der dunkelfarbigen Ureinwohner und die arischen Sprachen der später etwa 1500 v. Chr. eingewanderten mit uns verwandten Rasse zu unterscheiden. Den eigentümlichen dravidischen Sprachen mit ihren agglutinierenden Formen stehen die uns im grammatischen Verhalten wie im Wortschatz verwandten arisch-indischen Sprachen gegenüber. Bis jetzt wurden von indischen nach Europa geworfenen Truppen hauptsächlich nordindische Gurkhas und Sikhs genannt, welche arische Sprachen reden. Während Gurkha Kuhhirt bedeutet, ist die Urbedeutung von Sikh „Schüler“. Die Sikhs, ursprünglich eine religiöse nordindische Sekte, haben

eine nordindische arische Sprache, das Pandjchabi. Im ganzen indischen Heere, wie überhaupt in Indien wird übrigens als allgemeines Verständigungsmittel das Hindostani gesprochen, ein stark mit arabischen und persischen Wörtern vermischt arisches Indisch, das seinen Ursprung in der Sprache von mohammedanisierten unter mongolischer Herrschaft stehenden Soldaten des 12. Jahrhunderts hat. Die Königin Viktoria von England beherrschte diese Sprache. Jeder der in den englischen Verwaltungsdienst für Indien tritt, muß sie lernen. Sie wird meist mit arabischen Schriftzeichen, die nur wenig modernisiert sind, geschrieben, während sehr nahe verwandte Sprachen ein rein indisches Alphabet benutzen, das auf die alte Sanskritschrift zurückgeht. Ein solches benutzt auch das Bengali, die Sprache Rabindra Nath Tagore's, des kürzlich mit dem Nobelpreise ausgezeichneten indischen Dichters.

Die andern zahlreichen Völker des englischen Imperiums sind zur Zeit noch nicht als am Kriege beteiligt genannt worden, außer daß schon von gelegentlichen Außlandsbewegungen die Rede war.

Unsere alten Gegner, die Franzosen, tragen bekanntlich ihren Namen von dem deutschen Volksstamm der Franken, welcher die keltische Bevölkerung in den Stürmen der Völkerwanderung sich unterwarf. Diese Kelten waren jedoch durch die vierhundertjährige Unterwerfung unter die Römer bereits sprachlich stark romanisiert. Während das keltische Element im heutigen Französischen sehr zurücktritt gegenüber dem Bulgär-lateinischen der römischen Soldaten, kamen zahlreiche deutsche (guerre, Krieg, altdeutsch werra, auberge Wirtschaft herberga), italienische (charlatan aus ciarlatano Schnäzer), spanische (habler prahlen, span. hablar sprechen), englische (sport, whist) und Lehnwörter aus dem Arabischen der Kolonien (artichaut, arabisch aridchauki Erdäpfel Artischocke) hinzu.

Die alte keltische Sprache wird, wie schon erwähnt, noch in der Bretagne gebraucht. Obwohl eine indogermanische Sprache hat doch das Bretonische (wie auch die keltischen Sprachen Großbritanniens) manche originelle Eigenart. So ändert sich der Anfangskonsonant eines Wortes nach dem vorausgegangenen Beiwort.

Abgesehen von zahlreichen Dialekten ist noch im eigentlichen Frankreich das Provençalische, die Sprache der Provence, zu erwähnen. Sie ist neuerdings wieder durch die klassischen Gedichte des in diesem Jahre gestorbenen Dichters Mistral bekannt geworden, spielte aber schon bei den Troubadouren des Mittelalters eine große Rolle. Sie steht nach dem Sprachschatz in der Mitte zwischen Spanisch und Italienisch.

Ganz seltsam schließlich ist die Sprache des Basken am Golf von Biskaya. Sie erinnert in ihrer Wortfügung an Indianersprachen und Sprachen des Kaukasus und auch ihr Sprachschatz ist durchaus eigenartig.

(Fortsetzung folgt.)

Gegen unsere Feinde.

Wir sind es von Deutschlands Männern der Wissenschaft gewöhnt, daß sie in des Vaterlandes schwersten Tagen stets den Mut gefunden haben, unseren Feinden in der flammenden und lodernenden Sprache ehrlicher Begeisterung für die deutsche Sache zu begegnen, wenn es galt ausländische Verlogenheit und Persiflage an den Pranger der Beurachtung zu stellen. Die Träger der glänzendsten Namen aus der Welt der Wissenschaft haben sich in diesen letzten Wochen zu leidenschaftlichen Verfechtern des deutschen Gedankens gegenüber fremder Verunglimpfung gemacht. Wir denken da in erster Linie an die inhaltlich wie stilistisch grobartige, für die ausländischen Hochschulen bestimmte Kundgebung der deutschen Universitäten gegen den englisch-russisch-französischen „Feldzug systematischer Lüge und Verleum-

dung“, eine Protestnote, die übrigens auch von der Universität Frankfurt unterzeichnet wurde. Nun heben die wackeren deutschen Hochschullehrer abermals zum Sturme an, indem sie sich die Schmeichelei des edlen Dreiverbandes verbitten, der, vielleicht in einer Stunde der Selbstbesinnung und inneren Einkehr, erklärte, daß ihm der Geist deutscher Wissenschaft sympathisch sei, und der Kampf allein dem „preußischen Militarismus“ gälte. Hier die gehärmteste Antwort an unsere Widersacher, die mehr als 3000 deutsche Hochschullehrer mit ihren Unterschriften gedeckt haben:

„Wir Lehrer an Deutschlands Universitäten und Hochschulen dienen der Wissenschaft und treiben ein Werk des Friedens. Aber es erfüllt uns mit Entrüstung, daß die Feinde Deutschlands, England an der Spitze, angeblich zu unseren Gunsten einen Gegensatz machen wollen zwischen dem Geiste der deutschen Wissenschaft und dem, was sie den preußischen Militarismus nennen. In dem deutschen Heere ist kein anderer Geist als in dem deutschen Volke, denn beide sind eins, und wir gehören auch dazu. Unser Heer pflegt auch die Wissenschaft und dankt ihr nicht zum wenigsten seine Leistungen. Der Dienst im Heere macht unsere Jugend tüchtig auch für alle Werke des Friedens, auch für die Wissenschaft. Denn er erzieht sie zu selbststentsagender Pflichttreue und verleiht ihr das Selbstbewußtsein und das Ehrgefühl des wahrhaft freien Mannes, der sich willig dem Ganzen unterordnet. Dieser Geist lebt nicht nur in Preußen, sondern ist derselbe in allen Landen des Deutschen Reiches. Er ist der gleiche in Krieg und Frieden. Jetzt steht unser Heer im Kampfe für Deutschlands Freiheit und damit für alle Güter des Friedens und der Gesittung nicht nur in Deutschland. Unser Glaube ist, daß für die ganze Kultur Europas das Heil an dem Siege hängt, den der deutsche „Militarismus“ erkämpfen wird, die Männerzucht, die Treue, der Opfermut des einträchtigen freien deutschen Volkes.“

**

Krieg und Freistudentenschaft.*

Von Ernst Fischer.

Wie in nächtlichem Frieden der sille Schläfer von Feuerlarm erschreckt wird und er, vom Lager aufspringend, plötzlich einer gewaltigen Flamme gegenüber steht, so erlöste in die friedliche Arbeit der Welt der Kriegsruf, und entsezt stand die ganze Menschheit einem Weltbrand gegenüber, der, zu gehörter Größe auflobernd, das Antlitz der Erde verzerrte. Bei dem Scheine des Feuers aber sahen wir, daß wir wohl gerüstet waren, um der Flamme schließlich Herr zu werden, um unser Haus und Hof vor der Vernichtung zu schützen, und von überall her strömten begeisterter Männer und Frauen herbei zur Rettung unseres Vaterlandes.

Auch in die friedlichen Hörsäle der Universitäten und Hochschulen ward die Fackel des Krieges geschleudert und entzündete in allen Herzen lodernnde Begeisterung. Wer sich kräftig genug fühlte, eilte zu den Waffen, und bitter war die Enttäuschung, wenn kampfesfrohe, tatendurstige Leute als dienstuntauglich abgewiesen wurden. Mit Neid sah man seine Kameraden hinausziehen ins Feld der Ehre, um für Vaterland und Freiheit zu kämpfen und zu siegen. Aber auch für die Zurückgewiesenen boten die Arbeiten im Roten Kreuz, in den Lazaretten, bei Kriegsfürsorgen und an vielen sonstigen Stellen, wo Lücken entstanden, so in Schulen und Kindergärtner, bei der Post, der Verwaltung und der Bewachung, mannigfache und schöne Gelegenheit, dem Vaterlande zu dienen, und willig übernahmen sie alle die schwersten

* Dieser Artikel wurde uns von der „Freien Studentenschaft“ überreicht. Die Schriftleitung.

Universitäts-Lehrbücher

vorrätig bei
Blazek & Bergmann
Inh.: E. Bergmann
Goethestr. 34, am Opernhaus.

und ungewohntesten Tätigkeiten, um ihre Opferfreudigkeit zu beweisen.

So erlebten wir das gewaltige und erhabene Schauspiel einer unerschütterlichen Einigkeit. Und alle durchbrannte das tiefe Gefühl: „Wir sind Deutsche und wollen Deutsche sein; wir wollen einstehen mit unserem Leben und mit unserer Habe für unser liebes, deutsches Vaterland, für seine Größe, die unsre Feinde uns neiden.“

Glücklich sind wir zu schäzen, die wir diese herrliche Stunde der Einigkeit, Begeisterung und Opferfreudigkeit erleben dursten!

Der Krieg ist ein gewaltiger Lehrmeister. Mit ehrner Faust hat er Millionen Menschen herausgerissen aus ihrem gewohnten Leben, aus Beruf und Familie und sie vor neue, große Aufgaben gestellt. Er zwang die Menschen, ihre kleinen eigenen Wünsche und Hoffnungen, Mühen und Sorgen zu vergessen und erfüllte sie alle mit dem einen Gefühl der Liebe zum Vaterland und dem einen Gedanken, den Feind zu vernichten, der Haus und Hof bedroht.

Was Hunderte von Reden, Schriften und Ermahnungen der besten und tüchtigsten Männer in eifrigster Lebensarbeit nicht erreichen konnten — der Krieg hat es mit seinen Donnerworten tief in unsere Herzen gebraben. Er hat uns hinausgeführt aus dem gemächlichen Frieden unseres Hauses, aus unseren kleinen Freuden und Leiden in Beruf und Familie, und hat uns gezeigt, daß wir nicht nur für uns selbst leben und schaffen sollen, sondern daß wir Teile eines gewaltigen Ganzen, Glieder des großen deutschen Volkes sind; unser so selten erwachendes Bewußtsein dieser Zusammengehörigkeit wurde urplötzlich das festste Band, das uns in diesen schweren Zeiten zusammenhält.

Die langen Jahre des Friedens, der geruhigen Entwicklung haben die große Mehrheit der Menschen vergessen lassen, daß wir nicht nur Einzelpersönlichkeiten sind. Man lebte für sich selbst, für Beruf, Vergnügen und Familie; das ganze Sinnen und Trachten bewegte sich innerhalb derjenigen Aufgaben, die uns unsere Lebenserhaltung unmittelbar auferlegte. Mit allen Kräften waren wir bemüht, Schäfe zu sammeln, seien es solche geistiger oder materieller Art. Auch für uns galt fast überall das Wort Goethes: „Ein garstig Vied! Pfui! ein politisch Vied!“

Die Beschäftigung mit unseren großen politischen und sozialen Aufgaben erschien den meisten Menschen als eine Art Liebhaberei, als ein Sport für die Wenigen, die solcher Tätigkeit Geschmack und Interesse abgewinnen konnten. Unsere Erziehung hatte nur berufliche Tüchtigkeit zum Endziel; der staatsbürgerliche Gedanke hatte fast keinen Raum in dem Lehrplan unserer Schulen und Universitäten. Die Stimmen der Wenigen, welche für eine umfassende staatsbürgerliche Bildung eintraten, verhallten ungehört.

Nun ist uns der Krieg auch hier als großer Lehrer gekommen. Wer noch vor Wochen den politischen Teil seiner Zeitung unbeachtet ließ und sich kaum einmal darüber Gedanken machte, warum denn diese Zeitungsschreiber eine solche Menge von Kraft und Raum an die langweilige Politik verschwendeten, der reißt heute dem Verläufer das frische Blatt aus der Hand, um sich mit vollem Interesse auf diesen bisher so schmähslich mißachteten Teil zu stürzen. Nicht nur die Kriegs- und Siegesberichte, sondern auch die früher so langweilig erschienenen diplomatischen Verhandlungen, Reden und Dokumente werden studiert und bieten Stoff zu stundenlangen Debatten.

Auf einmal fühlt das ganze deutsche Volk (auch die, welche im Ausland leben), daß es noch andere, als berufliche Interessen gibt, und daß das Wohl und Wehe jedes einzelnen Menschen eng verknüpft ist mit den großen politischen und sozialen Problemen, um die man draußen im Felde in blutigem Waffengang ringt. Wir erkennen allerorts, daß der Mensch nur ein Glied eines ungeheuren Ganzen ist, daß er abhängt von den großen Völkerstiften, von den Lösungen jener Menschheitsprobleme, welche uns umgeben.

Der Student, welcher sich vorbereitet auf seinen künftigen Beruf, hat schon einmal — von Anfang bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts — gefühlt und erkannt, daß er nicht nur diejenigen Aufgaben zu erfüllen hat, welche ihm die Sorge um sein täglich Brot auferlegen, sondern daß er auch gleichzeitig Staatsbürger ist,

und daß seine Existenz mit bedingt ist von dem Gedeihen des Staates, dem er zugehört. Hundert Jahre sind es her, daß Fichte die deutsche Nation zum Staatsbürgertum aufrief und mit ehrner Stimme verkündete er unsre Pflicht, teilzunehmen an den Aufgaben, die unser Volk als Ganzes zu bewältigen hat. Was die leider so spärlichen Gedenkfeiern für jenen Mann im letzten Jahre nicht vermochten, das weckte mit einem Schlag der große Krieg in allen Bürgern: die Erkenntnis, daß wir nicht nur Pflichten in Beruf und Familie haben, sondern auch als Bürger eines Staates, und daß wir mitarbeiten müssen an allen Fragen, die unser Volk in seiner Gesamtheit betrifft.

Auch hier ist es in erster Linie wieder der Student, dessen Studienjahre nicht nur zur Vorbereitung auf den Beruf dienen sollen, sondern in denen ihm auch die herrlichste Gelegenheit gegeben ist, sich vertraut zu machen mit den großen Aufgaben, die jedem Menschen in seiner Eigenschaft als Staatsbürger obliegen. Hier soll der Student erkennen, daß er und sein Beruf im engsten und innigsten Zusammenhang steht mit der Politik, mit den großen Volksproblemen, um die sich unsere Behörden und Parlamentarier bisher bemühten, ohne daß das Volk Anteil nahm an diesen großen Arbeiten.

(Fortsetzung folgt.)

Rundschau. Feldpostbriefe.

Wir veröffentlichen an dieser Stelle Mitteilungen aus dem Felde von Dozenten und Kommilitonen und bitten die Leiter der „Universitäts-Zeitung“, uns solche Nachrichten zwecks Abdrucks zur Verfügung zu stellen.

Herr stud. phil. F. Albach überwandte uns eine Feldpostkarte des bisherigen Schriftführers des Studentischen Luftschotten-Vereins deren Inhalt wir hier folgen lassen:

D , 15. 9. 14.

Liebe Bundesbrüder!

Aus der Pfarrkirche zu D , die wir zur Revierstube für Kranke und Verwundete umgewandelt haben, grüße ich Euch! Wir halten hier den Durchbruch der Franzosen auf, die wir aus ihren festen Stellungen vor den Forts von N . . . heranlocken. Am 15. August habe ich die schwere Schlacht bei S . . . mitgemacht, wo unser Bataillon ca. 400 Mann verlor. Die franz. Granaten und Schrapnells sausten kaum 2–5 Meter neben uns in die Erde. Ich grüße Euch alle, auch im Auftrage von Eus, kameradschaftlich und bundesbrüderlich als Euer Gustav. Die Farben „Violett-Silber-Rot“ haben bei S . . . die Feuertaupe bekommen!

Sanitäts-Unteroffizier Groeningen.

Deutsche Helden.

Den Helden Tod fürs Vaterland starben nachstehende Dozenten deutscher Universitäten und Hochschulen*):

Sassen, Dr. Franz Joseph, Gerichtsassessor und Privatdozent für Staats- und Verwaltungsrecht an der Universität Bonn, gefallen am 28. August bei Sedan als Leutnant d. R. des Res.-Inf.-Regts. Nr. 62 im 32. Lebensjahr.

Paur, G., Dozent für Statik und Festigkeitslehre an der Akademie in Posen.

Löb, Dr. Oswald, Privatdozent für Pharmakologie an der Universität Göttingen im 34. Lebensjahr.

Baedeker, Dr., Privatdozent an der Universität Leipzig.

(Fortsetzung folgt.)

Das eiserne Kreuz.

Wir veröffentlichen in dieser Rubrik die Namen der Dozenten und Studenten unserer Universität, die mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden sind. Für diesbezügliche Mitteilungen sind wir stets dankbar.

Dozenten: Geh. Med. Prof. Dr. **L. Neuh**,
Prof. Dr. **A. Schwenkenberger**,
Prof. Dr. **G. Straßburger**.

* Siehe auch Nr. 1 der „U.-Ztg.“

Studenten: **G. Wedekind**, stud. iur., Einj.-Unteroffizier im Westf.

Inf.-Regt. Nr. 17.

J. Oswald, Einj.-Freiwilliger-Unteroffizier, inaktives Mitglied der „Moenania“.

Die Kriegsursachen und Kriegsfolgen in volkswirtschaftlicher Beleuchtung.

So betitelt Julius Wolf* einen vor kurzem in Berlin gehaltenen Vortrag, der ob seines Gedankengenüts und der glänzenden sprachlichen Gewandung, in die der große Nationalökonom seine Ideen zu kleiden wußte, viel Beachtung fand. Hier eine Reproduktion der leitenden Sätze:

Wenn also nach Beendigung dieses blutigen Ringens, so meinte Wolf, den Grissel ergreift, so werden wir ohne Flest und Matel dastehen, anders unsre Feinde, die aus nichtswürdigem Haß und brutalem Egoismus das Schwert gezogen haben. Woher dieser Haß? Der Russe haßt den Deutschen wegen seiner Reinlichkeit nach innen und nach außen, wegen seiner überlegenen moralischen und intellektuellen Eigenschaften. Bei den Offizieren und Beamten steigert schmugiger Konkurrenzneid gegen die Balten die Empfindungen der Abneigung ins Ungemessene. Russland würde niemals auch nur das heutige, nicht allzu hohe Kulturniveau erreicht haben ohne die Mitarbeit der Deutschen. Niedrige Raturen hassen den, dem sie Dank schuldig sind. Das Uebrige tat nach des Vortragenden Ansicht die erstaunende Macht des Deutschen Reiches, dessen Führerstaat fast ein Vatall des Zarismus geworden war. Ist uns der östliche Nachbar um unseres politischen Aufschwunges willen gram, so misgönnt uns das „perside Albion“ den wirtschaftlichen. Das „Volk der Dichter und Bauern“ war plötzlich ein Mensch von realistischer Wesensart geworden, und zwar nahm die Evolution des Deutschen zum modernen Menschen ihren Anfang in den Kriegsstürmen der Jahre 1870/71. Eigenschaften wurden wieder lebendig, die den Deutschen vor dem 30jährigen Religionskriege Macht und Reichtum verliehen hatten: Wir Deutschen wurden wie ehedem Seefahrer, Techniker und Industrielle großen Stiles. England hatte uns zwar vor allem eine hundertjährige industrielle und kommerzielle Entwicklung voraus, aber dafür standen dem Deutschen hervorragende kaufmännische Fähigkeiten zur Seite. Deutschlands Ausfuhr begann die britische zu überflügeln. Dagegen sollte der von Beaconsfield inaugurierte, von Chamberlain ins Werk gesetzte Imperialismus des „greater Britain“, der engere wirtschaftliche Zusammenschluß Englands mit seinen Kolonien, die rettende Tat sein. Als sich diese imperialistische Politik als etwas nicht Durchführbares erwies, wurde die Trommel für den Krieg gewirbelt — das letzte und wirksamste Mittel, wie man wußte, um die befeindete Konkurrenz endgültig aus dem Felde zu schlagen.

Dabei hatte es England gar nicht nötig, die deutsche Konkurrenz zu vernichten, sein wirtschaftlicher Aufschwung in den letzten vierzig Jahren stand dem deutschen ebenbürtig zur Seite. Doch das stolze Albion wollte keine Teilung, sondern die monopolistische Beherrschung des Welthandels. Die Flutwelle des Hasses und der Mißgunst stieg immer höher. Konkurrenzkampf heißt Anspannung aller Kräfte: England war aber bequem geworden, deshalb haßte es den wirtschaftlichen Nebenbuhler. Er sollte und mußte vernichtet werden! Da halfen auch die Einwendungen vernunftbegabter Männer nichts, die geltend machten, daß ein jeglicher Konkurrenz bares England gar nicht imstande wäre, den Ansprüchen des Weltmarkts vollauf Genüge zu leisten.

Dazu gesellte sich das Phantom politischen Neides: Man fürchtete, Deutschland wollte die englische Flotte, Britanniens Suprematie auf dem Meere zerstören. Furcht und Haß, Neid und Habgier sind die Triebfedern bei unsren Gegnern. Frankreich darf

man vielleicht zugute halten, daß im Wesen verlebte Eitelkeit der Grund für seine haßvollste Gesinnung gegen uns ist. Und solche Gefühle des Hasses gegen ein Land, das den Expansionsgelüsten seiner Gegner auch nicht das Mindeste in den Weg gestellt hatte! Russland, England, Frankreich haben in den letzten 30 Jahren Landeverb auf Landerverb gehäuft; ihre Kolonialbevölkerung ist ins Ungemessene gestiegen. Russland hat heute 180 Millionen Seelen, Großbritannien mit seinen Kolonien 390 Millionen, Deutschland alles in allem — 80 Millionen. Trotzdem waren wir es zuvielen! Russland jedoch wollte sogar deutsches und österreichisches Territorium für sich haben, insbesondere die Dardanellen. Man erkennt daraus, daß der gemeinsame Sieg dieser beiden Verbündeten sofort den Krieg zwischen ihnen in seinem Schoße bergen würde. Auch sonst hat Englands Kriegsrechnung ein Loch. Die Vereinigten Staaten würden ohne weiteres im Falle eines englischen Sieges die Erbschaft Deutschlands angetreten haben; aber auch Frankreich hätte als Sieger im Hinblick auf seinen unverzüglich Bevölkerungsstillstand keine politische Renaissance zu erwarten.

Soviel über die „Ursachen des Krieges“. Zu dem Kapitel „Kriegsfolgen“ hatte Wolf gleichfalls Vieles und Interessantes zu sagen:

Nach Milliarden bemüht sich schon heute, was durch den Krieg der Vernichtung anheimfällt. Nur wenige Wochen haben die Russen in Ostpreußen gehäuft, und der Schaden beläuft sich auf Hunderte von Millionen. Dasselbe gilt für die Reichslande, sodass der durch das Eindringen des Feindes hervorgerufene Gesamtschaden auf nicht viel weniger als eine Milliarde zu beziffern ist. Der durch die russischen Kosakenhorden in Galizien und den angrenzenden Landesteilen unserer Bundesgenossen verursachte Schaden wird erheblich größer sein. Die Kriegsschäden in Russland, Belgien und Frankreich sind natürlich unverhältnismäßig umfangreicher. Nur England blieb bisher — leider! — bis auf die Verluste der Handelsflotte verschont.

Weit beträchtlicher als die privatwirtschaftlichen Schädigungen sind die eigentlichen Kriegskosten. Die Gesamtkosten eines modernen Krieges werden mit 6 Mrd. pro Mann und Kopf bewertet; jedoch muß man, nach des Redners Ansicht, als Minimum 7 Mrd. ansehen. Das ergäbe für alle am Kriege beteiligte Heere praepter 150 Millionen Mark täglich. Für Deutschland würden sich danach die unmittelbaren Kriegskosten für ein Vierteljahr auf etwa $3\frac{1}{2}$ Milliarden Mrd. stellen; wir werden also mit unseren $4\frac{1}{2}$ Milliarden Kriegsanleihe bis nach Neujahr reichen. Im Hinblick auf unser Nationalvermögen und -einkommen können wir behaupten, daß unsere Feinde in bedeutend ungünstigerer Lage sind, sodass Greys und Churchill's Großspreeherei, England könnte den Krieg zehn und zwanzig Jahre aushalten, in sich selbst zusammenfällt.

Zu diesen unmittelbaren Kosten und Schäden kommen die nur schätzungsweise zu berechnenden Störungen der Volkswirtschaft. Der hierdurch verursachte Schaden für das Nationaleinkommen in Deutschland wird auf ein Drittel desselben zu berechnen sein. Unter Berücksichtigung der mäßlichen Wiederbelebung der nationalen Wirtschaft ist der der Volkswirtschaft durch den Krieg erwachsende Schaden ebenso hoch wie die unmittelbaren Kriegskosten zu bemessen, sodass für uns in Summe pro Vierteljahr ein Aussall von 7 Milliarden zu verzeichnen wäre. Für Österreich schätzt der Charlottenburger Nationalökonom die wirtschaftlichen Schäden für das Vierteljahr auf 2 bis $2\frac{1}{2}$ Milliarden, mit uns zusammen also auf $5\frac{1}{2}$ bis 6 Milliarden. Das Schadenkonto für unsere Gegner aufgemacht, mutet noch viel weniger erfreulich an... Wer bezahlt nun diese ungeheure Zeche des Krieges? Natürlich der Besiegte! Das Wort „Vae vicis“ hat, wenn jemals, in diesem Falle seine Berechtigung.

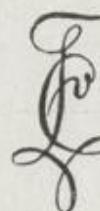
* Führender Nationalökonom der logen „theoretischen Richtung“. Begründer der von F. Voß fortgeführten „Zeitschrift für Sozialwissenschaft“, die, besonders in ihren älteren Jahrgängen, viele treffliche Aufsätze Wolfs enthält.

Studentische Mitteilungen.

Allgemeiner Studentenausschuss.

Über den Termin der ersten Versammlung des „Allg. Studentenausschusses der Universität“ ist der Schriftleitung noch nichts bekannt geworden.

Die freischlagende Verbindung Franconia.



Gründungsdatum: 23. Januar 1903. Wahlspruch: Durchlos und treu! Burschenfarben: rot-weiß-gold. Fuchsenfarben: rot-weiß. Perkussion: gold. Mütze: rot (kl. steiles Format). Chargen: X, XX, XXX. Briefablage und Korporationsheim: Leipzigerstraße 30, Fernsprecher: Taunus Nr. 2675. Alt-Herrenverband: Vorsitzender: Jakob Mojer, Realchuldir. a. D., Schöne Aussicht 9.

Die Frankfurter Burschenschaft „Moenania“



ist die zweitälteste Verbindung. Die Burschenfarben sind: grün-silber-schwarz mit silberner Perkussion; die Fuchsenfarben: grün-silber-grün mit silberner Perkussion. Sie hat die Prinzipien der schlagenden Korporationen. — Eigene Räumlichkeiten: Alte Rothofstraße 10¹. Dasselbst alle näheren Anschläge.

Bon der Frankfurter Burschenschaft „Moenania“ stehen folgende Mitglieder im Felde:

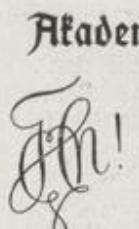
Altive: H. Jetschin, Th. Ermisch. Inaktive: F. Walter, J. Oswald, J. Unterer. Alte Herren: H. Auler, H. Schernitz, W. Rect, H. Heser, A. Schmidt, F. Stod, A. Eigenbrodt.

Als Kriegsfreiwillige sind hinausgezogen: Altive: O. Reinzel, E. Wermescher, W. Hill, A. Flory, H. Meurer, F. Daum. Inaktive: H. Nesting, S. Wehr, A. Fric.

Ihre Einberufung erwarten die Mitglieder: Baum, Lohe, Schipper, Schäfer, Hod. Der Inaktive J. Oswald erhielt bereits das Eiserne Kreuz. Für diese Auszeichnung sind vorgeschlagen: A. H. Schernitz und i. a. F. Walter. Verwundet wurden in den Schlachten in Frankreich die Mitglieder: A. H. Rect, A. H. Schernitz, i. a. Oswald und Jetschin, welche jedoch alle hoffen in den nächsten Tagen wieder zur Front zurückkehren zu können.

Die Burschenschaft im A. D. B. „Teutonia“.

Die am 19. Oktober 1912 gegründete Burschenschaft führt die Farben: Schwarz, Rot, Gold. Grundsäze faßt sie zusammen in dem Wahlspruch: Freiheit, Ehre, Vaterland! Die Burschenschaft stellt ihre Bestrebungen in den Dienst des Vaterlandes. Sie will Männer heranbilden, die, körperlich und geistig, wissenschaftlich und sittlich gereift, befähigt sind, die Aufgaben, die das Leben an sie stellt, zum Wohle des deutschen Volkes zu erfüllen. Die „Teutonia“ kennt weder Bestimmungs- noch Verabredungsmensuren. Bei Beleidigungen geben und fordern ihre Mitglieder unbedingte Satisfaktion. Wohnung der Burschenschaft: Universitäts-Café, Jügelstraße 17, 1. Stod. Näheres über Veranstaltungen siehe Anschlag auf der Kneipe.



Akademische Verbindung Hasso-Nassovia.

Hasso-Nassovia gehört dem Kartellverband der katholischen deutschen Studentenverbündungen (C. B.) an. Gegründet am 23. 1. 1913. Farben: Blau-weiß-orange. Fuchsenfarben: blau-orange. Weiße Mütze. Nationalitäts- und Maturitätsprinzip. Verwerfung jeder Art des Zweikampfs. Kneipe: Schauspielhaus-restaurant „Hausi“. Näheres Anschlag.

Frankfurter Philolog. Verbindung „Chattia“.

Die Frankfurter Philolog. Bvg. „Chattia“ bildet mit der Math.-Nat. Verbindung „Gothia“ den „Frankfurter Wissenschaftsverband“ im „Deutschen Wissenschaftsverband“ (D. W. V.). Sie gehört ferner dem „Weimarer-Cartell-Verband Philologischer Verbindungen an Deutschen Hochschulen“ (W. C. V.) an. Sie bewirkt die Förderung des wissenschaftlichen Interesses ihrer Mitglieder und die Vorbereitung für die Aufgaben des späteren Berufes, sowie die Pflege studentischen Lebens im Sinne einer schwarzen Korporation. Als äußeres Abzeichen tragen die Altiven Bier- und Weinzipfel, die Inaktiven Weinzipfel.

Die Farben sind: Violett-silber-Rot.

Die Verbindung gibt unbedingte Satisfaktion, ebenso ihre Einzelmitglieder.

Bei Beginn des Krieges eilten die Mitglieder der Verbindung mit Begeisterung zu den Fahnen, um für die Ehre und Freiheit des deutschen Vaterlandes und damit der deutschen Wissenschaft zu kämpfen. Es stehen bereits im Felde unsere Bundesbrüder: A. H. B. Karl, Bvg. G. Groeningen, Rolf Engel, Ernst Schmidt, Hermann Knöll.



Marcomannia.

Frankfurter akadem.-wissenschaftl. Verbindung.

Gegründet 11. 11. 13.

Keinem Verbande angehörig.

Interkonfessionell.

Nichtschlagend.

Farben: violett-gold-schwarz.

Fuchsenfarben: violett-gold.

Grundfarbe: violett (violetter Stürmer mit schwarz-gold schwarzer Verkleidung).

Chargen: X, XX, XXX.

Briefablage und Kneipe: „Schlesingered“, große Gallusstraße 2 a. Fernsprecher: Hansa 1788.

Verkehrslokal: „Kaffee Austria“ Kaiserstraße.

Freie Studentenschaft.

(Eingang Treppe linker Seitenflügel.)

Geschäftsstelle: Erdgeschoss.

Sprechstunden: In der Geschäftsstelle täglich von 11 h. s. t. bis 11 h. e. t.

Im Kronenhaus bei Dr. Kleeball von 1 h. s. t. bis 1 $\frac{1}{2}$ h

Die Frankfurter Freie Studentenschaft hat sich folgende Aufgaben gestellt:

Sie fordert die Gleichberechtigung aller Studierenden, überläßt jedem Einzelnen die Stellungnahme in allen nicht rein akademischen Angelegenheiten, insbesondere auf dem Gebiete der Religion, der Politik und des Ehrenschutzes, und achtet jede ehrliche Überzeugung.

Auf dieser Grundlage der Gleichberechtigung, Neutralität und Toleranz sucht sie jedem Studierenden Gelegenheit zu geben, die Hochschulerziehung zu ergänzen und eine umfassende Ausbildung von Geist und Körper zu erwerben.

Sie stellt alle ihre Einrichtungen in den Dienst der gesamten Studentenschaft.

In ihren Abteilungen und Aemtern gibt sie Gelegenheit zu gemeinsamer Betätigung auf wissenschaftlichem, künstlerischem und sportlichem Gebiete, sowie zur Pflege freistudentischer Geselligkeit.

Wenn auch der größte Teil unserer Ehrenbeamten dem Rufe unseres Kaisers gefolgt ist, wollen wir Daheimgebliebenen doch nicht müßig sein, sondern weiter in der bisherigen Weise unsere Bestrebungen verfolgen.

Es werden also auch in diesem Semester folgende Aemter ihre Einrichtungen der gesamten Studentenschaft zur Verfügung stellen:

Das soziale Amt

wird bemüht sein, durch Mitwirkung an den hiesigen Volksunterrichtskursen den Studierenden Gelegenheit zu geben, Fühlung mit anderen Volkskreisen zu erlangen.

Ferner bietet sich den Studierenden, auch den Damen, die Möglichkeit, in der Jugendfürsorge, dem Verein Jugendwohl, der Jungwehr, den Kinderhorten u. a. mitzuarbeiten. Alle diese Tätigkeiten sollen dem Akademiker zeigen, wie man lehrend lernen kann. Das Verständnis für alle Volkskreise muß in ihm wachsen und reifen.

Das Vortrags- und Diskussionsamt

will den Studierenden durch Vorträge und Erörterungen Gelegenheit zur Behandlung zeitgemäßer Themen geben. Einige Herren Professoren und andere berufene Vertreter der Wissenschaft haben bereits Vorträge in Aussicht gestellt.

Das Bilderaamt.

Eine Anzahl guter Bilder zur Ausschmückung der Studentenbude sind noch bei uns zu verleihen. Näheres in der Geschäftsstelle.

Zur Hebung und Erhaltung der Gesundheit, woran zu arbeiten jetzt patriotische Pflicht der Zurückbleibenden ist, werden die Sport-, Wander- und Spielabteilungen beitragen.

Freitag den 6. November 9 h. f. t., findet im „Faust“ (Schauspielhaus) ein

Begrüßungsabend

statt, zu dem alle Studierenden, Damen und Herren, freundlichst eingeladen sind.

Einige Worte an unsere Kommilitonen zu richten sei uns noch gewährt:

Der Krieg hat uns vor neue, schwere Aufgaben gestellt. Viele unserer Brüder weilen im Felde, um Deutschland zu schützen und zu gebietender Größe zu geleiten. Uns, die wir in der Heimat bleiben müssen, erwächst die schwere Pflicht, die übernommenen Arbeiten zu Ende zu führen oder neue Arbeiten nach bestem Können zu erledigen.

Wir müssen Deutschlands ideelle und materielle Güter wehren und mehren, denn kommende Zeiten fordern, daß wir auch im feindlichen Ringen den Platz behaupten, den wir uns unter der Menschheit mit den Waffen erobern wollen und müssen.

Darum will die „Frankfurter Freie Studentenschaft“ den neuen Verhältnissen und Forderungen entsprechende Einrichtungen treffen, um allen Studierenden Gelegenheit zu geben zu wirksamer und nutzbringender Tätigkeit im Geiste der heutigen großen Zeit.

Wir bitten daher, durch recht zahlreiche Beteiligung seitens aller Studierenden (Damen und Herren), uns in diesen Bestrebungen nach besten Kräften zu unterstützen.

Das Präsidium.

Studentischer Luftfotten-Verein.

Getragen von dem Gedanken, daß unser deutsches Vaterland eine starke Luftflotte nötig habe, wurde am 15. Dezember 1913 an der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften der Stud. Luftfotten-Verein gegründet. Dank der Begeisterung, die unsere Studentenschaft für diese hehre Sache hatte, stieg die Mitgliederzahl des Vereins im Laufe des ersten Semesters auf annähernd 200 Kommilitoninnen und Kommilitonen. Wir konnten unseren Mitgliedern reiche Belehrung bieten durch Besichtigungen, Vorträge und unsere Vereinsbibliothek. Außerdem stand uns dankenswerter Weise die Bibliothek des „Frankfurter Vereins für Luftfahrt“ zur Verfügung. Für den geringen Beitrag von mindestens 1 M. pro Semester bezogen wir unsere illustrierte Vereinszeitung die „Luftflotte“. Durch den jetzigen schweren Krieg hat sich nun vieles geändert. Die meisten unserer Mitglieder stehen im Felde oder werden in Kürze zum Militärdienst eingezogen, ebenso die Herren, die uns für das W.-S. Vorträge zugesagt hatten. Ferner ist es uns nicht möglich, Besichtigungen während der Dauer des Krieges zu veranstalten, da alle einschlägigen Firmen uns diese aus militärischen Gründen versagen. So bleiben uns denn nur unser Vereinsorgan, das uns während des Krieges weitergeliefert wird,

sowie die Bibliotheken, von denen unsere Mitglieder hoffentlich recht viel Gebrauch machen möchten. Näheres Anschlag.

Von unseren Mitgliedern stehen im Felde: a. Ehrenmitglieder: Herr a. o. P. Dr. Linke, Herr Dir. Neumann und Herr Jul. Hahn; b. Ordentliche Mitglieder: M. Lehmann, W. Fund, H. Kreißler, Elbert, Sauckel, R. Engel, Probst, Wirkizky, G. Groeningen, G. Zecher, K. Seifert, Mecktorff, F. Wirth, M. L. Göbel, Gg. Widukind, K. Bell, A. Schiditzky, Bernhardt, A. Bühler, S. Arnstein.

Dies ist nur ein ganz kleiner Teil unserer draußen stehenden Mitglieder. Es wäre sehr erwünscht, wenn alle hiergebliebenen an der vervollständigung der Liste arbeiten wollten. Die weiteren Feldzuschriften bitte ich dann, für den Luftfotten-Verein beim Pförtner auszustellen. Die Fortsetzung der Liste folgt in nächster Nummer.

Der Ferienvertreter.

Akademischer Bund zur Durchgeistigung deutscher Art und Arbeit.

Frl. stud. phil. M. Wertheimer stellt uns die nachfolgenden fernigen Ausführungen zur Verfügung:

Als vor drei Monaten die Studentenschaft Frankfurts zu dem „Akademischen Bund zur Durchgeistigung deutscher Art und Arbeit“ zusammensrat, gedachte sie damit auf dem Boden der jungen Frankfurter Universität eine friedliche Arbeit zu beginnen: es war ihr Ziel, in Zusammenarbeit von Dozenten, der Studentenschaft und deutschen Gebildeten die Gestaltung der deutschen Persönlichkeit zu fördern, der Zerrissenheit unter den Studenten ein Ende zu machen, in schöner Einmütigkeit aller den deutschen Gedanken zu tragen und zu verbreiten.

Aber die junge Universität Frankfurt beginnt ihr Leben in harter Kriegszeit, in der für diese stillle Friedensarbeit kein Raum ist. Der Krieg hat den Gedanken, von dem der Akademische Bund getragen sein sollte, den er in ruhevoller Arbeit ausbreiten wollte, mit einem Schlag der Verwirklichung nahe gebracht: Wir stehen einmütig da, und jeder weiß, daß der deutsche Gedanke in der Welt wirken muß und wird, der deutsche Gedanke, dem die Waffen unserer sieghaften Heere den Weg durch eine Welt von Mißverständnissen und Verkennung der deutschen Art bahnen. Die Studentenschaft hat jetzt ihren Platz bei den Fahnen. Aber der „Akademische Bund“ wird seine Wirksamkeit von neuem aufnehmen, wenn uns der Friede wieder gelommen ist. Er wird viel Arbeit finden. Er wird helfen dürfen, die Saat unserer Siege zu pflegen und zur Reife zu bringen: daß jeder Deutsche durchdrungen sei von der kulturellen Notwendigkeit deutscher Art und Arbeit in der Welt, damit am deutschen Wesen dereinst die Welt genese!

Akademischer Sportklub.

Die Gründung eines akademischen Sportclubs in Frankfurt, die in diesem Herbst erfolgen sollte, mußte infolge des Krieges bis zu dessen Beendigung verschoben werden. Dem Klub werden voraussichtlich die glänzend gelegenen Anlagen des Sportclub „Frankfurt 1880“ E. V. an der Festhalle zur Verfügung stehen.

Der Klub wird einen interkorporativen Charakter tragen, d. h. es werden ihm sowohl ganze Korporationen als auch Teile von ihnen und nichtkorporierte Studierende angehören können. W. K.



Amtliche Mitteilungen.

Honorar-Erlaß.

Gesuche um Honorar-Erlaß sind schriftlich unter Beilegung:

1. eines Bedürfnisnachweises
2. des Anmeldebuches

bis zum 5. November dem Rektorat einzureichen.

Bewerber, welche sich im 2. oder in einem späteren Studiensemester befinden, haben außerdem einen ordnungsmäßigen Ausweis über ihren Fleiß beizubringen.

Der Honorar-Erlaß bezieht sich nur auf Vorlesungen des laufenden Semesters.

Frankfurt a. M., den 23. Oktober 1914.

Der Rektor.

Bücherbesprechung.

Gründung der Universität Frankfurt a. M., ein Vortrag von Prof. Dr. Andreas Voigt, als Broschüre erschienen zum Preise von 25 Pf.

Einleitend setzt der Verfasser die Gründe auseinander, weshalb das gesamte Deutschland mit so lebhaftem Interesse, teils zustimmend, teils ablehnend, den Werdegang unserer heimischen Alma mater verfolgte und weist mit treffsicherer Argumentation die Besorgnisse der Nachbaruniversitäten zurück, die da glaubten, durch die neugeschaffene Universität Frankfurt in ihrem Bestande bedroht zu werden. — Die Geschichte der jüngsten Hochschule schreiben, heißt die Geschichte einer ganzen Reihe von Spezialanstalten aufzeigen, denen nach Prof. Voigt zum größten Teile schon an ihrer Wiege von der zukünftigen Universität gesungen wurde, und auch die Fülle der seit mehr denn einem Dezennium erfolgten Stiftungen

für wissenschaftliche Zwecke stand im Zeichen der Universitätsidee. Es fehlte eben „nur“ der von Adedes so genial ins Werk geleitete einheitliche Ausbau und Zusammenschluß der mannigfachen Anstalten und Stiftungen. „Ueberall noch klafften gewaltige Lücken sowohl im sachlichen Bedarf wie im Personal, die auszufüllen waren, wenn eine Universität entstehen sollte.“ Der Verfasser gibt ein ausführliches Bild der Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Anstalten, die den Grundstock der heimischen Alma mater ausmachen, insonderheit der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften, und es ist überaus interessant zu lesen, wie die Entwicklungsgeschichte unserer Akademie ein stetiges Sich-Auswachsen zur Universitas litterarum bedeutete. Prof. Voigt läßt die verschiedenen Fakultäten an unserem Auge vorüberziehen, um darzutun, was im Hinblick auf die Universität schon vorhanden und was noch zu ergänzen war. Es zeigt sich dabei, daß die juristische und philosophische Fakultät die größten Lücken aufzuweisen hatten. Warum die jüngste Alma mater insofern eine höchst eigenartige Stellung in der Reihe der preußischen Universitäten einnimmt, als sie der theologischen Fakultät entbehrt — auch darüber gibt die besonders für hiesige Studierende überaus lebenswerte Broschüre eine einleuchtende Antwort. Um eine gedeihliche Entwicklung der Frankfurter Universität in zukünftigen Zeiten ist dem Verfasser nicht bange. Er meint zum Schluß: „Wie ein Staat durch die Kräfte erhalten wird, die ihn geschaffen haben, so wird auch die Universität sich erhalten durch das, was sie gegründet hat: Die Opferwilligkeit der Frankfurter Bürger.“

Sprechsaal.

Geehrte Redaktion!

Mitte Oktober hat die Immatrikulation an den Universitäten begonnen. Da ich nun als Rekrut einem Truppenteil zugewiesen worden bin, ohne bis heute meine Einberufungsorder erhalten zu haben und auch nicht weiß, wann dieselbe kommen kann, bin ich mir im Zweifel darüber, ob ich mich in die Matrikel einzzeichnen

Bensheim & Herrmann

Frankfurt a. M., Schillerplatz 4-6-8

im Hause des Restaurants „Allemania“

Bestrenommertes Haus für

sämtliche fertige

Herrenbekleidung

für Straße, Sport und Gesellschaft.

Große Auswahl in

Herren-Anzügen, Paletots, Westen.

Hervorragende Anfertigung nach Maß.

Den Herren Studenten gewähren wir 6 Prozent Skonto

Marke
Bensheim

holl oder nicht. Ich darf wohl annehmen, daß noch mehrere Komilitonen sich in ähnlicher Lage befinden und möchte Sie deshalb höflichst ersuchen, eine Anfrage an die Militärbehörde zu richten, ob man nicht einen ungefährten Zeitpunkt der Einberufung anzugeben vermag, umso mehr, als die Ausmusterung schon Mitte August stattgefunden hat. Sie würden sich durch eine solche Anfrage eine große Anzahl von Studierenden zu besonderem Dank verpflichten.

Studio R. L. Mainz.

(Wir raten Ihnen, sich ruhig zur Immatrikulation anzumelden; sollten Sie auch in Kürze eingezogen werden, so mag das für Ihr Studium zwar wenig erwünscht sein, aber schließlich wird Ihnen doch das Semester nach gehörig erfolgter An- und Abstiegerung angerechnet! Eine Anfrage bei der Militärbehörde wollen wir uns schenken; es wäre das ein fruchtloses Beginnen; denn dort weiß man den Zeitpunkt der Einreihung genau so wenig wie in unserer Redaktionsstube. Sie müssen sich damit trösten, daß es ihrer viele sind, die sich in der gleichen prekären Lage befinden. Die Schriftleitung.)

* * *

Berehrliche Redaktion!

Sie publizieren in Nr. 1 der „Universitätszeitung“ eine Verlautbarung der Betriebsdirektion der Städtischen Straßenbahn, in der der allgemeine Tatsache Rechnung getragen wird, daß es in Sachen des „nervus rerum“ beim Studierer immer oberfaul aussieht, auch wenn ihm das Geld schallweise zur Verfügung stände. 26 Fahrscheine für — 2 Mark! Das macht pro Fahrschein nach Adam Riese so an die 8 Pfennige. Die Ermäßigung macht somit die respektable Summe von 2 Pfsg. aus! Nimmt man hinzu, daß noch einige Formalitäten zu erfüllen sind, so ist es verzweifelt fraglich, ob es großen Sinn hat sich mit einem solchen „Fahrscheinheft“ zu belästern. Dazu kommt das Risiko, daß Heftchen zu Hause liegen zu lassen, wofür freilich die Betriebsdirektion nichts kann. Bleibt man da nicht besser bei seinem gewohnten „Bahnert!“ Die Idee einer Preisermäßigung für Studierende ist läblich, aber ihre praktische Verwirklichung auf solche Weise verfehlt. Warum versteht man sich nicht auf Monatszeitkarten, die für 3 oder 4 Mark zu liefern wären? Die meisten, die Straßenbahn benützenden Studierenden werden mindestens 2 mal täglich zur Hochschule fahren, das bedeutet eine tägliche Belastung des studentischen Geldbeutels von ungefähr 20 Pfennige (Hin- und Rückfahrt) bei Berücksichtigung obiger Preisermäßigung. Eine monatliche Ausgabe von 9 Mark! Das erträgt das Durchschnitts-Studentenbudget nicht!! Bei dem beispiellosen Reingewinn des städtischen Elektrizitätswerkes pro Jahr dürfte man sich wohl schon etwas großmütiger zeigen! R. F.

(Auch wir sind der Ansicht, daß mit der von der Städtischen Straßenbahn bewilligten Preisermäßigung nicht allzu viel getan ist. Wenn man denn einmal eine Vergünstigung konzedieren will — die übrigens auch den Interessen der von der Universität ferner wohnenden Vermietern entspricht — so muß das auch in einem fühlbaren Maße geschehen, wie beispielsweise in Köln, wo Konzertvokalisten 5 Pfsg. pro Fahrschein zu entrichten haben. Wir werden im übrigen den „geharnischten Protest“ des Herrn R. F. der Betriebsdirektion zur geselligen Kenntnisnahme unterbreiten. Vielleicht findet sie doch noch bei dem „beispiellosen Reingewinn“ ein etwas wärmeres Herz für die Wünsche der Straßenbahnenbenützenden Studierenden! Die Red.)

Briefkasten.

Rekrut G. H. Frankfurt. Ihrem Wunsche kann entsprochen werden: Die Universität stellt Ihnen nach erfolgter Immatrikulation einen für die Militärbehörde bestimmten Schein aus des Inhalts, daß Ihr Studium in Anbetracht des beab-

sichtigten Examens die Freigabe einiger Stunden des Tages wünschenswert macht. So viel uns bekannt ist — und das sind einige Fälle — bringt die Militärbehörde solchen Petitionen wohlwollende Berücksichtigung entgegen.

Mehrere Anfragern zur Antwort. Nach den von uns angestellten Erkundigungen sind bereits sämtliche Vorstandsmitglieder der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Vereinigung (Staatswissenschaftliche Vereinigung) dem allgemeinen Rufe zu den Fahnen gefolgt. Sie können Ihr Interesse für die Sache am schönsten dadurch bekunden, daß sie für die Kriegszeit entweder selbst die Führung einer solchen Vereinigung übernehmen oder eine Ihnen geeignet erscheinende Persönlichkeit für diesen Gedanken zu gewinnen suchen.

Carl Breitschwerdt

Gegründet 1843 — Telephon Amt I, 8963

Frankfurt a. M., Goethestr. 37, am Opernplatz

Taschenuhren — Juwelen

Goldwaren

Haupt-Niederlage

der größten deutschen Stud.

Utensil.-Fabrik

„Carl Roth, Würzburg“.

Verkauf zu Original-Preisen.



Städtisches Schwimmbad

Frankfurt am Main

direkte Tramhahnlinie 18.

Schwimm-, Wannen-, russisch-romische und medizinische Bäder, Luft- und Sonnenbad.

Geöffnet im Sommer von 7 Uhr morgens bis 8½ Uhr abends; im Winter von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Studenten erhalten auf Semester-Schwimmkarten bedeutende Preisermäßigung.

Wilh. Fischer-Spitzenberger
Kgl. Steampelverteilungsstelle
Frankfurt am Main-Süd
Schweizerstr. 22 A. Tel. Hansa. 5661.

Spezialität:
Sportanzüge,
Pelerinen,
Wettermäntel,
Juppen, Loden-Kostüme fertig und nach Mass.
Hüte, Mützen,
Herren-Ausstattungen.

Tuch- u. Lodenstoffl. Sport-Ausrüstung.

Verbindungs- und Stammtischfahnen

aller Art liefert in einfacher sowie in reicher Ausführung

Wiesbadener Fahnenfabrik

M. Milchien, Wiesbaden,

Ellenbogengasse 12. Fernsprecher 3481.

Solinger
Stahlwaren
eigener Fabrik.
Fechtutensilien
aller Art.



Werner Lippert

Tuchlager, Schneiderei
für Herren und Damen.

Falkstr. 33c. Tel. Taunus 1293.

Den Herren Studierenden
Vorzugspreise.

Universitäts - Cafe

Besitzer: Ernst Dunkel.

Bockenheimer Landstrasse
direkt an der Warte.

Erstklassiges Familien-Cafe.
Eigene Konditorei.

PIANOS

Niederlage von Steinway & Sons, Schiedmayer-Pianofortefabrik, Steck u. a.

FLÜGEL

PIANO-HAUS
ED. NOLD & SOHN, Stiftstrasse Nr. 39.

PIANOLA PIANOS

FLÜGEL

Gebr. Schweiger

39 Taunusstraße 39.

Herren-Bekleidung

fertig nach Maß!

Herren- u. Knaben-Anzüge	Herren- und Knaben-
Herren- u. Knab.-Paleots	Unterkleidung
Herren- u. Knaben-Cäpse	Herr.-Wäsche u. -Cravatt.
Schutz- u. Berufskleidung	Piqué- u. Fantasie-Westen
Sport- u. Turner-Bekleidg.	Hüte · Stöcke · Schirme.
Feste Preise!	Größte Auswahl!

Frankfurt Bockenheimer Warte **Ad. Pfeiffer Nachf.** Stuttgart Kepplerstraße 18.

Erstes Spezialgeschäft für den gesamten Studentenbedarf

Müthen und Stürmer
Kneipjacken

Bier-, Wein-
Sektzipsel
Cöleur-Ringe

Parade-, Paul- und
Mensur-Artikel

HOTEL-RESTAURANT

Gutleutstraße **Europäischer Hof** Am Schauspielhaus
Vornehmes Bierrestaurant mit Vorgarten.

Bes.: BLAU & WAHL.
Gleichzeitig HOTEL

Pianinos, Flügel, Harmoniums
Miete. — Kauf.
WILH. M. MAYER
Oederweg: 19—21. TELEFON: Hansa 2182.
Blüthner-Vertretung ····· Ducanola-Vertretung.

ADELINE HIRSCH

Schreibstube --- Uebersetzungsbüro
Frankfurter Hof. Telefon Frankf. Hof.

Räume für Studenten - Corporationen in
feiner Westendvilla. Näheres beim Verlag.

Brauerei

Ausschankstellen:

Haupt-Personenbahnhof.
Neuer Ostbahnhof.
Rest. im Zoologischen Garten.
Schauspielh. Rest. „Zum Faust“.
Steinernes Haus, Braubachstr. 35.
Zum Römerhof, Kaiserstraße 72.
Brauerei Schneider, St. Kornmarkt 19.
Braustübl, Seite 117.
Hotel Großmann, am Ostbahnhof.
Schlesinger-Eck, Gr. Gallusstraße 2c.



Flaschenbiere
· Brauereifüllung ·

Theaterplatz 2 **Rudolf Hetebrügge** Theaterplatz 2

Feines Herrenartikelgeschäft

Hemden nach Maß.

Photogr.-Anstalt C. Abel,

Inh.: Adolf Abel
Gegründet 1865.

Leipzigerstrasse Nr. 22. — 5 Minuten von der Universität
Empfiehlt sich den Herren Studierenden im Anfertigen von Photo-
graphien in jedem Genre Dunkelkammer für Amateure zur Verfügung

8 Pfg

Deutsche Flotte

No. 214 **Möve**
Feine milde Sumatra-Cigarr
Kilte 100 Stück M 8.—

10 Pfg

No. 216 **Stosch**
Beliebte mittelkräftige Cigarr
von bestechender Qualität
Kilte 50 Stück M 5.—

Schepeler

Cigarren-Import u. Versand
Frankfurt a M. Rossmarkt.

Binding.

Ausschankstellen:

Altdeutsches Restaurant, am Dom.
Zur Mainwarte, Gartenstraße 133.
Hotel-Rest. „Zum Salzhaus“.
Restaurant Weber, Schweizerstr. 20.
Zum Schlagbaum, Bodenhdstr. 141.
Café Frauenhof, Niederrad.
Oberforsthof, im Stadtwald.
Bürgerliche Schießstände.
Forsthof Gehspitz.

Ceres

Reform-Restaurant,
Große Gallusgasse 12.
Mittag- und Abendessen
zu Mk. 0.60, 0.80 und
1.—. Abonnement 10%
billiger.
Kein Trinkzwang.

Füllfederhalter · Briefpapiere
Skizzenbücher ganz neue Arten



Spezialgeschäft
Carl KlippeL

75 Kaiserstr. 75
nächst Hauptbahnhof

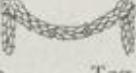
Fernsprecher
Amt Hansa
540 u. 6540.



SPEZIAL-FABRIK
für
Bier-, Wein- u. Sektzipfel
und sämtliche Studenten-Artikeln.
Bei größerer Bestellung zu Fabrikpreisen
E. F. WIEDMANN
HOFLIEFERANT
Metallwarenfabrik, Frankfurt a. M.
Textorstraße 18.



CAFE MOZART KAISERSTR. 67
Tel. Hansa 558

tägl. nachmittags u. abends  KÜNSTLER-KONZERT

Nachts warme Küche. — Tag und Nacht geöffnet.
Inhaber: Julius Weiand.

PHOTO - Spezial-Geschäft
Carl Wellhausen

Frankfurt am Main. Goethestraße 20.

Grand-Restaurant Kaiserhof

Tel.: Hansa 5284 5 Goetheplatz 5 Tel.: Hansa 5284

Best geeignete Lokalitäten für Studentenverbündungen
Inhaber: Fr. Ebling

Pianos M. WOLFF

Schillerstrasse 28
Gegenüber General-Anzeiger

in jeder Preislage.

Blumenhandlung Friedrich Ludwig
Leipzigerstraße 27. — Telefon Amt Taunus 770
zu allen festlichen Anlässen **Blumenarrangements**
empfiehle meine geschmackvollen
in bester Ausführung zu zivilen Preisen.

Soeben erschien in meinem Verlag:

Die Entstehung der Sprachen und andere Vorträge

von Dr. Ludwig Harald Schütz, Dozent am Frankfurter Verein für orientalische Sprachen. Dritte, vermehrte Auflage. Mit dem Bild des Verfassers. Inhalt: Die Entstehung der Sprachen. Anhang: Die Sprache der Kinder. Ostasiatische Märchen. — Buddhistische Legenden. — Die indische Märchensammlung der Somadewa — Indianische Sagen und Märchen. — Sagen und Märchen der Ein- geborenen auf Neu-Guinea 8°, 198 Seiten. Preis brosch. M. 3.— ord.

Über die zweite Auflage dieser Schrift, welche nur „die Entstehung der Sprachen“ enthielt, schreibt die „Weserzeitung“: „Wer die kleine Broschüre nicht selber in der Hand gehabt hat, glaubt es einfach nicht, welche Fülle von Ergebnissen und Gedanken auf so engem Raum zusammengebracht werden können.“ Der Befall, den auch die anderen Vorträge fanden, die fast alle bereits in angesehenen Zeitungen und Zeitschriften erschienen, führte zu ihrer Aufnahme in die vorliegende Sammlung.

Früher erschienen vom gleichen Verfasser beifällig aufgenommene Werke:

„Die hohe Lehre des Confucius.“ 64 Seiten Gross-Oktav. mit Bildern. 1909. Preis steif broschiert ord. M. 3.— gebunden ord. M. 4.—

„Die Hauptsprachen unserer Zeit.“ Mit zahlreichen Schrift- und Sprach- proben. 1910. Eleg. geb. ord. M. 6.—

„Die deutschen Kolonialsprachen.“ 1912. Preis steif broschiert M. 2.—

W. Meuthen Nachfl.

Königstraße 36 bei der Universität empfiehlt den Herren Studierenden
Kollegienhefte

und sämtl. Schreib- und Papierwaren in bester Qualität.

Handgefertigte Bucheinbände

in Leder, Pergament und Leinwand. Pappbände in Original-
Bunt- und Papier liefert in vorzüglicher Bearbeitung die

Buchbinderei Fritz Brose

Landgrafenstraße 20. — Telefon Amt Taunus 4036.

Salem Aleikum
Salem Gold (Goldmündstück)
Cigaretten

Etwas für Sie!



Preis N° 3 1/2 4 5 6 8 10
3 1/2 4 5 6 8 10 Pf. d. Stück.



Trustfrei!

Oriental Tabak- u. Cigaretten-Fabrik
Kaufleiterant S. M. d.
Zenidze, Dresden



H. Hugo Zietz
Kaufleiterant S. M. d.
Königs d. Sachsen

Vom Guten das Beste zu sehr mässigen Preisen

zu bringen ist von jeher unser Prinzip.

Der gemeinsame Einkauf im Großen mit unseren übrigen Häusern ohne Zwischenhandel und die Selbstanfertigung erklären unsere enorme Leistungsfähigkeit.

Anzüge

ein- und zweireihig, mit und ohne Schlitz in den neuesten Stoffen und Farben.
Mk. 15.—, 19.—, 24.—, 29.—, 35.—, 42.— etc
Marengo-Sacco u. -Weste Mk. 21.— bis 55.—
Schoß-Rock und Weste Mk. 27.— bis 58.—

Regenkleidung

Gummi-Mäntel Ia, in- und ausländische Fabrikate. Wir garantieren für die Dichtigkeit jedes Mantels.
Mk. 14.—, 20.—, 26.—, 32.—, 39.—, 45.—
Stoff-Regenmäntel, impräg. Mk. 25, 32, 39, 45.

Mäntel

einreihig in marengo, schwarz u. modefarb.
Mk. 19.—, 24.—, 29.—, 34.— bis 65.—
auf Seide Mk. 40.—, 48.—, 57.—, 65.— .. 98.—
Vollendete Anfertigung nach Maß.

H. Esders & Dyckhoff, Frankfurt a. M., Neue Kräme 15, 17, 19, 21.

Schauspielhaus-Restaurant

Neue Mainzer-straße 21 „Zum Faust“ Telefon Hansa 4689
Diners, Soupers. : Mittagsplatten à 1 Mark. : Große Speisekarte.
Bindings - Exportbier, Münchener und Kulmbacher Biere.
Inh.: EMIL GOLL

Café, Konzertsaal und Bar **LUITPOLD**

Kaiserstraße 64
Täglich Doppelkonzerte. ♦ Sehenswürdigkeit Frankfurts.

Café Minerva Neue Mainzerstr. 18
(vis-a-vis d. Faust-Restaurant.)
Inhaber: HUGO FETT.
Gemütlichster Aufenthalt für Studenten.
Münchener, Pilsner und helle Biere.
Erstklassige Konditoreiwaren. Kalte Platten. Spezialität: Minervaplatte.

Bülow PIANOS W. Arnold
Hoflieferant
Miete — Kauf Gr. Bockenheimerstr. 17, Entr.
Tel. Hansa Amt Hansa 10406.



J. Hetzel Nachf.
Bleidenstraße 22
Hut- und Mützenlager
Herren-Artikel
Münchener Loden-Bekleidung
Touristen- und Sport-
Ausrüstungen

Café Metropole Frankfurt a. Main
Zeil 97 Inh.: Anton Bergmayer Tel. Amt Hansa 184
♦ ♦ ♦ Familien- und Vereins-Café ♦ ♦ ♦

Bock - Apotheke Leipzigerstrasse 63, Fernspr.: A. Taunus 13.
In- u. ausl. Rezepte u. Spezialitäten. Touristen- u. hygien. Artikel, Photobedarf, Dunkelkammer, Chemikalien f. wiss. Zwecke, Artikel f. Toilette u. Kosmetik, Postversand.

Fr. Pletzsch, Frankfurt a. M., Trierische Gasse 31
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Couleur-Artikel jeder Art, als Bier-, Wein- und Sekt-
zipfel, Couleur-Ringe und Knöpfe.
— Enormes Lager in Uhren-, Gold- und Silberwaren. —

Hessen-
Nassauische **Fahnen-Fabrik**
Kreipausstattungen — Couleurbänder — Wachsflaggen
Tisch- Fackelzug- und Parade-Fahnen.
NEUE KRÄME 7, I. St. (Nähe des Römer).
Einziges Spezialgeschäft am Platz.



Uhrenhandlung
Th. Briele Gegründet 1832.
Goethestraße 34
nächst dem Opernhause.
Reparaturen rasch u. preiswert.



Buch- und Kunstdruckerei
F. Kaufmann & Co.
Frankfurt am Main-West
Telefon Amt Taunus 4165 o. Leipziger
straße 17, nächst der Akademie
Drucksachen aller Art
in geschmackvoller Ausführung
für Verbindungen u. Vereine.
Druckerei der Frankfurter
Universitäts-Zeitung.

ALEMANIA FRANKFURT AM MAIN
= Schillerplatz Nr. 4 =
Münchener Hofbrauhausbier — Pilsner Urquell.
Mittagstisch Mk. 2.70, im Vorkauf Mk. 1.40.

1. Halbjahr.

Nummer 3.

Frankfurter Universitäts-Zeitung

mit amtlichen Mitteilungen
der Universität zu Frankfurt am Main.

Winter 1914/15

21. November 1914.

Schriftleitung: stud. Eduard Schreiber.
Frankfurt a. M., Friedrichstraße 34

Verlag und Anzeigenannahme:
Blazel & Bergmann, Buchhandlung
Goethestraße 34.

Kostenlos für Dozenten und Besucher der Universität.
Abonnementpreis pro Jahr 3.— Mf.

Inhalt der No. 3: Prof. Dr. L. Pohle: Handelshochschule und Universität in Frankfurt a. M. — Dr. Ludwig Harald Schütz: Die Sprachen der mit uns Krieg führenden Mächte. — Rundschau. — Ernst Fischer: Krieg und Freistudentenschaft. — Die Vaterlandsverteidiger der Universität Frankfurt a. M. — Sprecht deutsch! — Studentische Mitteilungen. — Amtliche Mitteilungen. — Bücher- und Zeitschriftenbau. — Briefkasten.
Nummer 4 erscheint Anfang Dezember. — Redaktionsschluss am 24. November.
Manuskripte (eine Seite beschreiben) zu senden an den Verlag Blazel & Bergmann, Goethestraße 34.

Handelshochschule und Universität in Frankfurt a. M.

Von Dr. L. Pohle, Professor an der Universität Frankfurt a. M.

Die Universität Frankfurt am Main, die trotz des Kriegszustandes im Oktober 1914 planmäßig eröffnet worden ist, bedeutet insofern ein Novum in der Organisation der deutschen Universitäten, als bei ihr zum ersten Male eine Handelshochschule organisch in die Universität eingegliedert worden ist. Eine gewisse Verbindung zwischen Universität und Handelshochschule ist ja in Deutschland nichts Unbekanntes. Gleich die erste Handelshochschule, die in Deutschland begründet wurde, die Leipziger, wurde in enger Anlehnung an die Universität Leipzig errichtet. Ein großer Teil der Vorlesungen, die für eine Handelshochschule unentbehrlich sind, insbesondere die nationalökonomischen, juristischen, wirtschaftsgeographischen, die historischen usw., wurden durch Vorlesungen, die an der Universität meist schon gehalten worden waren, ehe es eine Handelshochschule gab, mitgedeckt. Eigene Dozenten stellte die Handelshochschule Leipzig eigentlich nur auf dem Gebiet der Privatwirtschaftslehre (Handelswissenschaften) an, und auch das erst nach geraumer Zeit, da die Vorlesungen und Übungen über Handelswissenschaften zunächst einige Jahre von Lehkräften, die im Hauptamt an der öffentlichen Handelslehranstalt tätig waren, mit übernommen wurden.

Obwohl also die Studierenden der Handelshochschule Leipzig im bezug auf den Unterricht zur Hauptfache auf das von der Universität Gebotene angewiesen sind, werden sie jedoch nicht an dieser, sondern an einer besonderen Hochschule immatrikuliert. Dieser etwas eigenartige Zustand ist wohl nur aus auffälligen organisatorischen Gründen zu erklären. Denn die Vorbildung, die von den Studierenden der Handelshoch-

schule verlangt wird, dürfte auch ausreichen, sie in der philosophischen Fakultät der Universität mit der sogenannten kleinen Matrikel zu immatrikulieren, ähnlich wie das an zahlreichen deutschen Universitäten mit den Landwirten, früher auch den Bahnärzten, Pharmazeuten und ähnlichen Kategorien von Studierenden geschieht. Die Verbindung der Handelshochschule mit der Universität blieb unter diesen Umständen in Leipzig eine mehr äußerliche und lose.

Als nun in Frankfurt in den letzten Jahren mit Genehmigung der Preußischen Regierung der Plan entstand, die Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften, die neben ihrer Funktion als Fortbildungsinstitut für eine Reihe von akademischen Berufen vor allem auch alle Aufgaben einer Handelshochschule gehabt hatte, unter Einbeziehung der übrigen in Frankfurt vorhandenen wissenschaftlichen Anstalten zu einer Universität auszubauen, da war man vor die Frage gestellt, ob man in bezug auf das Verhältnis der Universität zur Handelshochschule, deren Fortbestehen auch nach Errichtung der Universität in allen Kreisen von Anfang an gefordert wurde, das Leipziger Vorbild nachahmen oder in welcher Form man sonst die Handelshochschule mit der Universität verbinden sollte.

Mit der Lösung dieser Frage hing die einer anderen eng zusammen, die ebenfalls bei der Organisation der Universität zu entscheiden war. Bis zum heutigen Tage bestehen noch lebhafte Meinungsverschiedenheiten darüber, welcher Fakultät die gewöhnlich mit dem wenig glücklichen Namen „Staatswissenschaften“ bezeichneten Disziplinen, die wie Nationalökonomie, Finanzwissenschaft und Statistik auch für jede Universität unentbehrlich sind, am besten einzureihen sind. Lange Zeit war diese Frage an der Mehrzahl der deutschen Universitäten zugunsten der philosophischen Fakultät entschieden worden, in der man ja alles unterzubringen pflegt, was nicht mit Sicherheit von einer anderen Fakultät beansprucht werden kann. Allein neuerdings sind starke Tendenzen hervorgetreten,



Professor Dr. Ludwig Pohle, geb. 8. April 1869 in Eisenberg (S.-H.), studierte in Leipzig und Freiburg die Rechte, Nationalökonomie und Philosophie und promovierte 1892 in Freiburg. 1892–97 war er im Handelskammerdienst zu Dresden und Leipzig tätig. Seit 1898 in Leipzig habilitiert, wurde er 1901 an die Akademie zu Frankfurt a. M. als Professor berufen, wo er 1905–07 das Rektorat bekleidete. Seit 1914 o. Professor für Staatswissenschaften an der Universität Frankfurt und Dozent der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Herausgeber der von J. Woll gegründeten „Zeitschrift für Sozialwissenschaften“. Er veröffentlichte u. a.: „Deutschland am Scheideweg“ (1912); „Die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens im letzten Jahrhundert“ (1904); „Die Wohnungsfrage“ (1910); außerdem Berichter zahlreicher Ausfahrt und Reisen vor allem in seiner Zeitschrift.

diese Lösung des Problems durch eine andere zu ersezten. Und zwar hat man, von der Erkenntnis der engen Zusammengehörigkeit zwischen Recht und Wirtschaft ausgehend — das eine die Form, die andere die Materie des sozialen Lebens (Stammler) — den Staatswissenschaften vielfach in den juristischen Fakultäten eine neue Heimstätte bereitet, wodurch diese zu rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultäten wurden. In Österreich besteht dieser Zustand schon seit langer Zeit, in Deutschland ist man nach dem gleichen Grundsatz zuerst bei der Gründung der Universität Straßburg versahren. Eine direkte Uebersiedlung der Staatswissenschaften aus der philosophischen Fakultät in die juristische hat in Deutschland zuerst in Freiburg stattgefunden. Längere Zeit blieb dieses Beispiel allerdings ohne Nachfolge. Nachdem aber auch bei der Umgestaltung der Akademie in Münster zur Universität die Entscheidung wieder zugunsten einer rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät gefallen war, hat in der allerletzten Zeit eine lebhafte Bewegung zur Vereinigung der Staatswissenschaften mit der juristischen Fakultät eingesetzt, zumal an den preußischen Universitäten, so in Breslau, Halle, Kiel, Greifswald usw. In der Tat scheint uns die juristische Fakultät, aus deren Studierenden sich die Hörer der staatswissenschaftlichen Vorlesungen gewöhnlich hauptsächlich rekrutieren, ein geeigneterer Ort zur Unterbringung der staatswissenschaftlichen Fächer zu sein als das große Sammelleben der philosophischen Fakultät. Freilich werden die Nationalökonomie, zumal in Preußen, wohl noch einige Zeit sich darauf gesetzt machen müssen, das fünfte Rad am Wagen der juristischen Fakultät zu sein und in dem Unterrichts- und Stundenplan derselben trotz aller schönen Worte, die jetzt aus juristischem Munde öfter über die Bedeutung der staatswissenschaftlichen Studien für den Juristen ertönen, nur ein sehr bescheidenes Plätzchen angewiesen zu bekommen.

So sehr hiernach die Verlegung der Staatswissenschaften aus der philosophischen in die juristische Fakultät im allgemeinen als ein Fortschritt zu begrüßen ist, von dem man sich vielleicht auch auf den Betrieb der Nationalökonomie manche günstige Einwirkung versprechen darf, insbesondere im Sinne einer Wiedergewöhnung dieser Wissenschaft an ein Arbeiten mit klaren, festumschriebenen Begriffen anstelle der jetzt weit eingerissenen Verwendung von in allen Farben schillernden Begriffen, so lässt sich nicht verkennen, dass in manchen Fällen sehr starke Gründe auch für eine andere Lösung der Standortfrage der Staatswissenschaften im Universitätsunterricht sprechen, nämlich für die Errichtung einer besonderen staatswissenschaftlichen Fakultät. Auf diesen zweiten Weg zur Lösung der Frage hat in neuester Zeit namentlich der Altmeister der deutschen Statistik, Georg von Mayr, sehr nachdrücklich hingewiesen. In der Rede, in der er beim Antritt des Rektorats der Universität München im Dezember v. J. von den Staatswissenschaften und ihrem Standort im Universitätsunterricht handelte,* führt er hierzu treffend aus:

„In ihrer Vollausgestaltung sind die Staatswissenschaften ein wohlgeschlossener Komplex des Wissens, der zu einer Lehr- und Lernverfassung in einer besonderen Hochschulfakultät gravitiert. Das tatsächliche Schicksal der Einreihung der Staatswissenschaften hat sich allerdings im deutschen Hochschulunterricht sehr verschiedenartig und im ganzen wenig befriedigend entwickelt. Diesen späten Kindern sozialwissenschaftlicher Forschung hat man — wo nicht das alte lameralistische Interesse eine gröbere geschlossene Gruppe derselben zusammenhielt — zumeist eine gesonderte Heimstätte verweigert und sie in Pflege teils im großen philosophischen Wissenschaftsheim, teils im altbegründeten Kastell der Rechtswissenschaften gegeben. Weder das eine noch das andere Verfahren kann befriedigen. Wir haben in den „Staatswissenschaften“ oder, zutreffender ausgedrückt, in den „Sozialwissenschaften“ einen durchaus eigenartigen und selbständigen Wissenskomplex vor uns, der selbständige Fakultätsbildung erheischt. Dabei ist wohl zu beachten, dass nach dieser Richtung nicht nur die bisherige Forschungsentwicklung der einzelnen Sozialwissenschaften aller Art drängt, sondern dass auch die bedeutungsvolle neuzeitliche Konsolidierung alles, einerseits umfassend gegliederten, andererseits im einzelnen wieder verschiedenartig zusammengezogenen Wissens vom Sozialen überhaupt die Anerkennung der Selbstständigung dieses großen Wissensgebietes erheischt.“

G. von Mayr hat auch schon die Grenze guttressend gezogen, wo die letztere Lösung vor der Angliederung der Staatswissenschaften an die juristischen Fakultäten den Vorzug verdient. Die Errichtung einer besonderen wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät ist, wie er richtig betont, insbesondere da am Platze, wo ein oder sogar mehrere produktionstechnische Wissensgebiete wie Landwirtschaftslehre, Forstwirtschaftslehre u. dgl. mitsamt den zu-

gehörigen Sonderdisziplinen aus der angewandten Naturwissenschaft usw., dem Universitätsunterricht angegliedert sind, die Universität also zugleich die Aufgaben einer Fachhochschule für das betreffende Gebiet mit übernommen hat, wie das gar nicht selten der Fall ist. Wo die Beziehungen so liegen, da werden insbesondere auch die äußeren Voraussetzungen für die Errichtung einer besonderen Fakultät meist erfüllt sein. Die Studierenden der betreffenden produktions-technischen Fachgebiete geben der Fakultät die Möglichkeit, sich in bezug auf die Besucherzahl neben den andern Fakultäten mit Anstand zu behaupten. Wo eine solche Fakultät dagegen allein aus Studierenden der Nationalökonomie und der Statistik sich zusammensetzt, da wird das nur ganz ausnahmsweise möglich sein. Aus diesem Grunde ist z. B. der in Würzburg mit der Gründung einer staatswissenschaftlichen Fakultät in früherer Zeit unternommene Versuch gescheitert. Dagegen gedeihen die staatswissenschaftliche Fakultät in München und die staatswissenschaftliche in Tübingen gut, weil sie in den Studierenden der Forstwirtschaftslehre über einen festen Grundstock von eigenen Besuchern verfügen.

Aus ganz ähnlichen Erwägungen heraus, wie sie G. von Mayr hier anstellt, hat man sich auch bei der Frankfurter Universität sehr bald für die Errichtung einer besonderen wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät entschieden. Die Lebensfähigkeit der neuen Fakultät in bezug auf ihre Frequenz erscheint dadurch gewährleistet, dass man sie zur Trägerin der Handelshochschulorganisation gemacht hat. Diejenigen, welche die Universität besuchen wollen, um ihr Studium mit der kaufmännischen Diplom- oder der Handelslehrer-Prüfung abzuschließen, werden an der neuen Fakultät immatrikuliert. Durch diese organische Verbindung, in welche man die bisherige Handelshochschule mit der Universität gebracht hat, erscheint auch für die Handelshochschule am besten gesorgt. Deren Interessen sind zweifellos besser aufgehoben, wenn eine besondere Fakultät in der Handelshochschule den Schwerpunkt ihrer Lehrtätigkeit hat und in ihrer Entwicklung in erster Linie von dem Gedeihen der Handelshochschuleinrichtungen abhängt, als wenn die Handelshochschule der Universität nur äußerlich angehängt ist und von einem aus Professoren verschiedener Fakultäten zusammengesetzten Gremium sozusagen nur im Nebenamt verwaltet wird. Im Auslande ist übrigens die Einrichtung von besonderen Fakultäten, die zugleich Handelshochschulfunktionen wahrnehmen, sowohl in den angelsächsischen als in den romanischen Ländern eine nicht selten anzutreffende Erscheinung.

Die Eingliederung der Handelshochschule in die Universitätsorganisation hatte zur notwendigen Folge, dass die Privatwirtschaftslehre in den Kreis der Universitätssächer aufgenommen wurde. Und zwar werden die privatwirtschaftlichen Fächer an der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät in Frankfurt, von einigen Spezial-Lehraufträgen abgesehen, zurzeit durch zwei Ordinarien und einem Extra-Ordinarius vertreten. Der von den Preußischen Handelshochschulen jetzt allgemein angenommenen Gliederung der Privatwirtschaftslehre entsprechend sind diese drei Lehrstühle speziell bestimmt für Industriebetriebslehre, Bankbetriebslehre und Betriebslehre des Warenhandels. Die Universität Frankfurt ist mit der Aufnahme der Handelswissenschaften in den Kreis der durch Professoren vertretenen Fächer dem Beispiel gefolgt, das die Universität Zürich als erste aller deutsch-sprachlichen Universitäten schon im Jahre 1903 gegeben hat, während man an anderen deutschen Universitäten für die Vertretung dieser Fächer bisher nur Lehraufträge, Assistentenstellen und dgl. kannte, soweit sie überhaupt vertreten waren. An der Universität Zürich hat sich diese Einrichtung durchaus bewährt. Die staatswissenschaftliche Fakultät von Zürich betont in einem Glückwunschkreis, dass sie an die junge Frankfurter Fakultät aus Anlass ihrer Eröffnung gerichtet hat, ausdrücklich die segenreiche Wechselwirkung zwischen rechts-wirtschafts- und handelswissenschaftlichen Studien, welche als Folge der Zürcher Einrichtung zu beobachten gewesen sei. Für Frankfurt darf man das Gleiche erwarten, und es erscheint insbesondere außerordentlich wertvoll, dass die Studierenden der Rechte und der Nationalökonomie an der Universität Frankfurt mehr Gelegenheit finden, sich mit den privatwirtschaftlichen Grundlagen des Wirtschaftslebens vertraut zu machen, als sie sich ihnen sonst an Universitäten bietet. Ich für meine Person sehe als den normalen Bildungsgang des Nationalökonomen für die Zukunft sogar den

an, daß er zunächst die kaufmännische Diplomprüfung ablegt. Sie ist in seiner Ausbildung vielleicht einmal eine ähnliche Rolle zu spielen berufen, wie in der des Mediziners das *examen physicum*. Erst wer diese Prüfung bestanden hat, sollte mit der Anfertigung einer Dissertation beginnen dürfen. Auf diese Weise würde auch der allzufrühen Beschäftigung des jungen Nationalökonomie mit einem Spezialthema vorgebeugt werden, durch die er nur Gefahr läuft, seine allgemeine wirtschaftliche Ausbildung zu vernachlässigen und ein einseitiger Spezialist zu werden.

Wenn in Frankfurt auch die wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät zur Trägerin der Handelshochschule gemacht ist, so umfaßt diese Fakultät doch nicht den gesamten Handelshochschul-Unterricht, und andererseits ist sie auch nicht lediglich Handelshochschule. Weniger als Handelshochschule ist die Fakultät insofern, als ihre Hörer für den Unterricht in verschiedenen wichtigen Disziplinen, so in Rechtswissenschaft, Naturwissenschaften, Geographie usw. auf die Vorlesungen, die in anderen Fakultäten gehalten werden, mit angewiesen sind. Das ist indessen ein Zustand, der sich an den Universitäten außerordentlich häufig findet, daß die Studierenden einer Fakultät gewisse Vorlesungen, die sie unbedingt brauchen, nicht in der eigenen, sondern in einer anderen Fakultät finden. In Frankfurt ist durch entsprechende Fassung der Lehranträge, z. B. in der juristischen Fakultät, dafür gesorgt worden, daß die Bedürfnisse der Handelshochschule hierbei nicht zu kurz kommen.

Mehr als eine Handelshochschule ist die wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät in Frankfurt insofern, als zu ihren Aufgaben auch die Pflege von Fächern gehört, deren Vertretung an einer Handelshochschule nicht unbedingt erforderlich erscheint. So ist von Anfang an die Errichtung eines Ordinariats für Statistik vorgesehen, dessen Besetzung nur aus äußeren Gründen bisher noch nicht vorgenommen werden konnte; weiter ist bereits für Völkerkunde ein Lehrantrag an den Direktor des Frankfurter Museums für Völkerkunde erteilt worden, und die Fakultät ist auch um die Errichtung eines Lehrstuhls für Soziologie bemüht, da sie der Verantwortung sich wohl bewußt ist, welche der Name einer sozialwissenschaftlichen Fakultät ihr auferlegt. Daß an ihr auch für die sozialpolitischen Disziplinen durch besondere Lehranträge gut gesorgt ist, versteht sich bei ihrem Hervorgehen aus der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften von selbst. Der Fakultät kommen hierbei die in Frankfurt vorhandenen Institute zugute, die dem Studium der sozialen Verhältnisse, bzw. praktischen sozialen Bestrebungen dienen (Soziales Museum, Zentrale für private Fürsorge, Institut für Gewerbehygiene usw.).

Bei der Regelung der Immatrikulationsbedingungen für die neue Fakultät gab es gewisse Schwierigkeiten zu überwinden. Die allgemeinen Immatrikulationsbedingungen der preußischen Universitäten erschienen für die besonderen Verhältnisse einer Handelshochschule einerseits zu eng, andererseits zu weit. Es ist gelungen, auch diese Schwierigkeiten durch das Entgegenkommen des preußischen Kultus-Ministeriums glücklich zu überwinden. Durch die Aufnahmeverbedingungen für die wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät ist eine Art Mittelding zwischen großer und kleiner Matrikel geschaffen und zugleich dafür gesorgt worden, daß diejenigen, welche die Frankfurter Universität zum Zweck des Handelshochschulstudiums besuchen, weder unter günstigeren, noch unter ungünstigeren Bedingungen als an anderen deutschen, insbesondere dem preußischen Handelshochschulen immatrikuliert werden.

Zur Doktorpromotion — die Fakultät wird die Würde eines *Doctor rerum politicarum* verleihen — werden in Frankfurt ohne jede Ausnahme nur solche zugelassen werden, welche im Besitz des Reifezeugnisses einer neunklassigen höheren Lehranstalt sind. Die

Fakultät hatte zunächst die Absicht, unter bestimmten sehr eng begrenzten Voraussetzungen auch andere Personen zur Promotion zuzulassen, mußte diesen Versuch aber als aussichtslos aufgeben. Man kann das in mancher Hinsicht bedauern, vielleicht ist es den anderen Handelshochschulen aber auch wieder eine Beruhigung, daß die wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät Frankfurts in dieser Hinsicht unter so strenge Bestimmungen gestellt ist.

Die Mitglieder der neuen Fakultät gehen trotz der schwierigen Zeitverhältnisse, unter denen sie ihre Tätigkeit beginnen, getrost und zuversichtlich an ihre Arbeit. Sie sind überzeugt, daß der neue Rahmen, in dem sich ihre Arbeit bewegen wird, reiche Möglichkeiten in sich schließt, nicht nur ihren universitären Aufgaben, sondern auch dem Handelshochschul-Gedanken zu dienen.

(Das Bild auf der ersten Seite stammt aus dem Atelier W. Schmidt, Kaiserstr. 64.)

Die Sprachen der mit uns Krieg führenden Mächte.

Von Dr. Ludwig Harold Schütz, Dozent am Frankfurter Verein für orientalische Sprachen.

(Fortsetzung und Schluß.)

Bon Völkern der französischen Kolonien kommen besonders diejenigen aus Algier und Tunis sowie aus Senegambien in Betracht.

Diese nord- bzw. westafrikanischen Kolonien Frankreichs werden von hamitischen Verbern und hamitischen Arabern bzw. von hamitischen Haussa und Sudannegern bewohnt. Sie verwenden also semitische, hamitische und Sudannegersprachen. Als Verlehrsprachen dienen neben dem Französischen das Arabische und das Haussa. Während die semito-hamitischen Sprachen trotz mancher Gegensätze (so dem vorwiegenden Trilonsonantismus der Stammwörter und den eigentümlichen „Formen“ der Verben) noch große Ähnlichkeit mit dem Bau, mitunter selbst dem Wortschatz der indogermanischen Sprachen aufweisen, ist dies bei den eigentlichen Negersprachen, den Sudansprachen, nicht mehr der Fall. Diese haben mehr Ähnlichkeit im Bau mit etwa dem Chinesischen, sind formlos und haben sogenannte „Töne“, durch welche sonst gleichlautende einsilbige Wörter in ihrer Bedeutung unterschieden werden. Solche Sudanneger sind die Senegalschützen, die bereits als in Frankreich gelandet gemeldet wurden. Turcos, Spahis und Zuaven dagegen sind Araber oder arabisierte Verber. Das Wort Spahi eigtl. *sipahi* ist persischen Ursprungs und bedeutet „Soldat“, es entstammt wohl, wie das Wort Turko, der ehemaligen türkischen Oberherrschaft über Algerien. Zuave eigtl. *Zouaga* ist der Name eines Verberstammes. Ein arabischer Dialekt ist auch die Landessprache Ägyptens das unter dem Druck der Engländer uns den Krieg erklärt hat, während die Bevölkerung für uns und die Türkei Sympathien besitzt.

Die belgische Bevölkerung zerfällt sprachlich in drei Klassen, in flämisch-redende des Nordens, in französisch sprechende und in Wallonen des Südens. Das Flämische ist sehr nahe dem Holländischen verwandt. Es unterscheidet sich davon hauptsächlich durch kleine Verschiedenheiten in der Orthographie. Das belgische Französisch hat zwar seine Provinzialismen, aber Belgien hat bedeutende Dichter und Schriftsteller in französischer Sprache hervorgebracht. Am interessantesten ist sprachlich das Wallonische. Es ist die keltische Ursprache des Landes, die allerdings in hohem Grade grammatisch und legalistisch französiert ist.

Die Sprachen unserer russischen, serbischen und montenegrinischen Gegner sind als slawische Sprachen sehr eng untereinander verwandt. Alle drei Sprachen bedienen

Universitäts-Lehrbücher

vorrätig bei
Blazek & Bergmann
Inh.: E. Bergmann
Buchhandlung und Antiquariat
Goethestr. 34, am Opernhaus.

sich der eigentümlichen, zwar phonetischen, aber umständlichen, kyrillischen Schrift. Die slawischen Sprachen gehören jedoch trotz ihrer Eigenart zur großen Gruppe der indogermanischen Sprachen. Eine gewisse Weichheit eignet ihnen allen. Die Grammatik ist durchaus nicht übermäßig kompliziert, sondern hat besonders in der Konjugation manche Vereinfachung gegenüber unserer Muttersprache. In den Wortschatz des Russischen ist eine große Zahl deutscher Lehnwörter eingedrungen, ein Zeichen für den großen Einfluss der deutschen Kultur. Bekanntlich ist die russische Literatur, wenn auch der deutschen nachstehend, doch sehr bedeutend und ausgedehnt. Der Hauptwert der serbischen liegt dagegen in ihren Märchen und Volksliedern. Für die montenegrinische Literatur haben die Fürsten viel getan. So röhrt das Schauspiel „Gorski Wijenat“ vom Fürsten Peter Petrowitsch Njegusch her.

Zahlreiche Völker sind weiter in den Untertanen Russlands vertreten. Da haben wir außer den slawischen Polen, den Weiß- und Kleintussen, sowie den Serben und Bulgaren, die in ihrer Sprache den Slaven nahestehenden Litauer und Letten und von andern indogermanischen Völkern, außer Deutschen, Rumänen, Schweden, Franzosen und einigen Engländern, Griechen, Armenier, Kurden, Osseten, Taten und Zigeuner. Ferner mehrere Millionen Juden, die neben ihrer semitischen Sprache Hebräisch auch die eigentümliche hebräisch-deutsche Mischsprache Jiddisch reden und mit hebräischen Buchstaben schreiben. Es ist ein alttümliches Deutsch mit viel hebräischen Brocken. Aber auch Araber mit ihrer dem hebräischen verwandten Sprache sind Russland untertan. Weiter sind die finnischen Völker der Karelier, Finnokarelier, Tschuden, Esten, Liven, Lappen, Mordwinen, Tscheremissen, Wotjaken, Permier, Syrjänen, Samojeden, Vogulen, Osjakken, zu nennen, deren Sprachen besonders in ihrem Bau mit einander enger verwandt sind. Sowohl Wortschatz wie die agglutinierende*) Grammatik ist von unserer eigenen indogermanischen Muttersprache sehr verschieden. Diese Sprachen stehen dagegen nach Grammatik und Wortschatz in einem weiteren Zusammenhang mit den türkotatarischen Sprachen der Tataren, Baschkiren, Kirgisen, Türken, Lena-Jakuten, Uiguren, Altaien usw., die ebenfalls russische Untertanen sind. Sodann ist die Sprachgruppe der hyperboräischen Völker durch Tula-girene, Tschuktschenen usw. und die der interessanten kaukasischen Sprachen mit ihren komplizierten grammatischen Formen durch Georgier, Mingrelier, Kabardiner, Abchesen usw. vertreten, während die Sprachen der Kalmücken und Burjaten zu den mongolischen Sprachen im engeren Sinn gehören. Auch andre mongolische Sprachen wie die der Tungusen kommen vor und selbst Chinesen zählen zu den Untertanen des russischen Riesenreichs.

Zur mongolischen Sprachgruppe, jedoch weit eher zum Finnischen wie etwa zum Chinesischen Verwandtschaft zeigend, gehört schließlich die Sprache unserer japanischen Gegner. Während das Chinesische einsilbig ist und eine vollkommene Flexionslosigkeit zeigt, sowie die für einsilbige Sprachen charakteristischen Töne, ist das Japanische mehrsilbig und hat in gewissem Sinne eine Art Agglutination. Die japanische Schrift ist meist ein Gemisch aus der chinesischen Begriffschrift und einer der daraus abgeleiteten japanischen Silbenschriften. Die japanische Literatur ist wie die chinesische sehr ausgedehnt.

Berücksichtigt werden die zahlreichen Kriegsgesangenen, besonders auch die Vertreter seltener Völkerstaaten des asiatischen Russlands, uns manche ethnologische und sprachliche Aufklärungen geben können.

*) Bekanntlich unterscheidet man flexionslose, agglutinierende d. h. die einzelnen grammatischen Bestandteile eines Wortes deutlich erkennbar „aneinanderleimende“, ferner infizierende (ganze Sätze durch ein Wort ausdrückende) und flektierende Sprachen.

— Anmerkung: Solche, die gerne Brocken verschiedener der oben aufgezählten Sprachen kennen lernen wollen, verweise ich auf meine 1910 im Verlage von J. St. Goar hier erschienene Schrift „Die Hauptsprachen unserer Zeit“.

Rundschau. Feldpostbriefe.

Wir veröffentlichen an dieser Stelle Mitteilungen aus dem Felde von Dozenten und Kommissarionen und bitten die Leser der „Universitäts-Zeitung“, uns solche Nachrichten zwecks Abdruks zur Verfügung zu stellen.

Herr Stub. Carl König übergibt uns einen Feldpostbrief folgenden Inhalts:

D. B. 5. Oktober 14.
Geschrieben im Schützengraben 4 h. nachmittags.
Mein lieber Lbf.!

Fern von der Heimat, fern von der einstigen gemeinsamen Mutterstadt gedenke ich Deiner! Ich habe tüchtig mitgeholfen, die Franzosen zu verhauen! Zeuge dafür ist das Eiserne Kreuz 2. Klasse, das mir von dem Führer an die Brust gehetet wurde. Ich bin stolz darauf! Ich selbst hatte mich nicht so hoch eingeschätzt, denn ich tat ja nur das, was das Vaterland von jedem verlangt, daß er tapfer sei! Bis zum 8. September schlugen wir uns sieggeträumt bis etwa 35 Kilometer vor E. . . . durch. Dann gebot uns Bayern die Oberleitung halt, damit wir uns nicht an den schweren Festungsgeschützen den Kopf einrennen. Das 1. Bayerische Korps sah übel aus: Im Durchschnitt 58% Verluste, sodass wir vor E. . . . abgelöst und durch Erzähler ergänzt werden mußten. Meine Kompagnie zählte bei 225 Gewehren nur noch 128. — Nach zweitägiger Bahnfahrt über Mez, Luxemburg erreichten wir R. . . . Nun 7 Tage Eilmärsche! Am 24. September kamen wir westlich von P. . . . zum erstenmal wieder ins Gefecht. Aber nun kamen schwere Scharmütze!! Die brachten mit die herrliche Auszeichnung ein . . . Es war am 25., als meine Kompagnie im Artilleriefeuer 2 Offiziere, 2 Vizefeldwebel, 3 Unteroffiziere und viele Mannschaften verlor. Es war Not am Mann! Ich werfe den Rest von 2 Jügen zusammen und halte wacker stand. An diesem Tage habe ich den Tod nicht geachtet, zuweilen stehend geschossen und Befehle erteilt. Die folgenden Tage führte ich eine Kompagnie zum Sturm auf die Festung B. . . . vor und machte dabei 12 Gefangene. Und nun liegen wir in den Schützengräben, 800 Meter vom Gegner entfernt, und warten aufs Draufschlagen. Es ist nicht immer sehr angenehm in diesen Schützengräben; denn Sofa, Klubessel und Schreibtisch gibts da nicht! Mein Schreibtisch sind meine Knie. Das „Menü“ ist auch gerade kein abwechslungsreiches . . . Kommissbrot spielt die Hauptrolle. Schokolade, von edelmütigen Leuten uns gesandt, schmeckt ausgezeichnet dazu. Zum Nachtmahl gibt's täglich Granatsplitter der französischen Artillerie, ja sogar der schweren! Wenn diese tolle Waffe nicht existierte, dann wäre der Krieg halb so grausam. Vor derartigen Verlegerungen habe ich Dampf! Bis jetzt erhielt ich nur eine kleine, durch Granatsplitter verursachte Verleugnung ohne Belang. Sonst ist es mir gesundheitlich ausgezeichnet gegangen. Hoffentlich fährt das so weiter fort! Indem ich hoffe . . . usw., verbleibe ich mit besten Grüßen Dein

Erwin Schümichen, Vizefeldwebel d. R.

Das Eiserne Kreuz.

Wir veröffentlichen in dieser Rubrik die Namen der Dozenten und Studenten unserer Universität, die mit dem Eiserne Kreuz ausgezeichnet worden sind. Für diesbezügliche Mitteilungen sind wir stets dankbar.

Göppert, Dr. Ernst, Direktor des anatomischen Instituts der Universität Frankfurt, Stabs- und Regimentsarzt im Res.-Inf.-Regt. Nr. 233.

Deutsche Helden.

Den Helden Tod für Vaterland starben nachstehende Dozenten deutscher Universitäten und Hochschulen*):

Walterstradt, Dr. Franz, Prof. für landwirtschaftliche Betriebslehre an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim im Alter von 42 Jahren.

Stadler, Ernst, Privatdozent für deutsche Philologie an der Universität Straßburg im 31. Lebensjahr.

Preuß, Dr. G. Fr., Prof. der Geschichte an der Universität Breslau im Alter von 57 Jahren. Ritter des Eisernen Kreuzes.

Heidrich, Dr. Ernst, Prof. der Kunstgeschichte an der Universität Straßburg im 35. Lebensjahr.

*) Siehe auch Nr. 1 und 2 der „U.-Sig.“

Die Toten der Wissenschaft.

Burkhardt, Dr., Prof. der Mathematik an der Technischen Hochschule in München, starb im Alter von 54 Jahren.

Wendstern, Dr. Adolf v., Prof. der Staatswissenschaften an der Universität Breslau, verschied im 53. Lebensjahre.

Weismann, Dr. August, Prof. der Zoologie an der Universität zu Freiburg i. B., starb im 81. Lebensjahre.

Der erste Doktor der Universität Frankfurt.

Am 3. November hat der erste Kandidat in der naturwissenschaftlichen Fakultät, sind. Gerhard Meissner aus Hamburg, seine Doktorprüfung bestanden, zugleich die erste an der Universität.

Krieg und Freistudentenschaft.*

Von Ernst Fischer.

(Fortsetzung und Schluss.)

Der Begriff des Vaterlandes ist kein Wort für — leider oft recht hohle — Gedanken, für patriotische Feste und Gefüge, sondern ist die Zusammenfassung des großen gesetzmäßigen Zusammenhangs, durch den wir alle in Beruf, Leben und Wirken verbunden sind, von dem wir abhängen, solange wir streben, und dessen kleinste Erschütterung von Einfluss ist auf unser Denken und Handeln.

Zeit, wo das ganze Volk aufsteht wie ein Mann, um dieses Vaterland zu verteidigen, nicht nur, um es zu retten aus großer Gefahr, sondern um es empor zu führen zu Ansehen und Macht, jetzt erkennen wir mit mehr oder weniger Klarheit, wie sehr unsere kleinste und engste persönlichen Interessen verknüpft sind mit dem Schicksale Deutschlands.

Der Krieg hat uns sehend gemacht. Ihm verdanken wir, daß die Erkenntnis in weiteste Kreise gedrungen ist, daß unser Einzelschicksal auß innigste verknüpft ist mit dem Schicksal des ganzen Volkes, ja der ganzen Welt.

Warum folgten wir alle freudig dem Ruf unseres Kaisers und Führers? War es nur der Gedanke an die Militärschuld, der uns bewegte? Das wären gar erbärmliche Gesellen, die nur deshalb zur Fahne eilten, weil das Gesetz es fordert, und weil im Weigerungsfalle strenge Strafen zu gewärtigen sind. Nein, wir waren erfüllt von dem Gefühl der Zusammengehörigkeit, und gern nahmen wir die neuen, schweren Aufgaben auf uns, vor die das Schicksal uns gestellt hat. Unsere Braven draußen im Felde unterziehen sich frohen Mutes den furchtbarsten Anstrengungen, mit frohem Mute stürmen sie gegen die todspenden Feinde und opfern Gesundheit und Leben. Wie viele unserer Verwandten und Freunde kehren vielleicht nie, vielleicht als Krüppel und Sieche zurück. Und alle, die nicht mit hinausziehen durften, bemühen sich zu Hause, ihr Können und ihre Habe in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Und nur eine Meinung herrscht über jene gewiß Wenigen, die in schnöder Selbstsucht, Feigheit und Faulheit nur an den eigenen Profit denken, Angestellte auf die Straße werfen, arme Schuldner bedrängen oder Wucherpreise für die notwendigen Lebensmittel und Gegenstände nehmen. Für jene ist kein Wort der Verachtung schwer genug.

* Dieser Artikel wurde uns von der „Freien Studentenschaft“ überreicht.
Die Schriftleitung.

Neue Kataloge

für Büchernäufe

Aus den Gebieten: Jurisprudenz und Staatswissenschaften. — Medizin, Tierheilkunde, Pharmazie und Naturwissenschaften. — Geschichte, Kunst, Musik, Geographie, Länder- und Völkerkunde, Atlanten. — Philologie, (klassische und neuere), Literaturgeschichte, Wörterbücher, Philosophie und Pädagogik. — Naturwissenschaften, Mathematik und Astronomie. — Bau-

BLAZEK & BERGMANN, Buchhandlung und Antiquariat, Goethestr. 34 am Opernhaus.

Unser Herz aber ist erfüllt von Dankbarkeit für jene Millionen, die für uns streiten und sterben. Und ihr Blut, das für die ganze deutsche Nation fließt, soll uns noch enger zusammen schließen für alle Zukunft, denn jetzt erst fühlen wir im tiefsten Innern, wie wenig der Einzelne bedeutet, und wie sein Leben nur ein Hauch ist im Werden und Vergehen eines ganzen Volkes.

Und darum heißt die Aufgabe, die den Studenten in dieser großen Zeit vor Augen tritt: Teilnahme an dem Schicksale Deutschlands in Krieg und Frieden. Wir haben nicht nur einen Beruf auszufüllen, sondern auch unseren Pflichten als Staatsbürger nachzukommen.

Diesen Pflichten können wir aber erst dann gerecht werden, wenn wir wissen, was wir als Staatsbürger zu tun haben. Wir müssen lernen, an welchen Problemen und Aufgaben das Volk arbeitet; und ebenso eingehend, wie wir uns mit den Forderungen beschäftigen, die uns unser Beruf auferlegt, ebenso müssen wir uns jenen widmen, die der Staat an uns stellt. Wir dürfen uns nicht darauf verlassen, daß wir Männer an der Spitze haben, deren Pflicht es ist, diese Aufgaben zu lösen. Unser Parlamentarismus wäre eine hohle Ruh, eine wertlose Spielerei, wenn sich auf dem Boden des Parlaments nicht Regierung und Volk zusammenfinden würden zu großer, gemeinsamer Arbeit. Möge einst das Parlament in Friedenszeiten das herrliche Kaiserwort wahr machen: „Ich kenne keine Parteien mehr, nur noch Deutsche“.

Wir fordern Teilnahme an der Regierung und an den Geschäften zum Wohle des ganzen Volkes. In Reichstag, Landtag und in den Gemeinden sitzen die Vertreter der Gesamtheit, die das Volk gewählt hat. Es ist ein Recht und eine Pflicht, aber auch eine Ehre, wählen zu dürfen und gewählt zu werden. Wer seine bürgerliche Ehre verloren hat, darf diese Pflichten nicht erfüllen. Diese Teilnahme an der Regierung ist aber keine Gnade, kein notwendiges Uebel, keine Laune der Menschen, die an der Politik Interesse haben, sondern eine unserer obersten Aufgaben der Selbstverherrlichung und Höherentwicklung.

Gleichwertig mit den Pflichten in Beruf und Familie fordern die Staatsbürgerpflichten von allen Menschen, daß wir uns ihnen widmen, und daß wir versuchen, die Aufgaben kennen zu lernen, vor die wir hier gestellt werden. Wir wollen mithelfen als Söhne eines einzigen großen Volkes, unser Vaterland empor zu führen zu Größe und Macht. Wir wollen nicht herrschen wie jene englischen Krämer, denen es nur auf die Zahl der Untertanen ankommt, sondern wir wollen das Höchste und Beste leisten, was wir hervorbringen können an Gütern materieller und ideeller Natur.

Während unsere Brüder in blutigem Waffengang kämpfen für die Freiheit deutschen Wissens und Könmens, und während wir ihrer in tiefster Dankbarkeit gedenken, wollen wir selbst jene Waffen des Geistes schmieden, denn es gilt, nicht nur im Felde und auf dem Meere die Feinde zu besiegen, sondern es ihnen auch vorzutun in Wissenschaft, Kunst, Wirtschaft, Technik und Handel, auf daß deutsches Wissen und deutsche Arbeit an der Spitze stehe vor allen Völkern der Erde.

Uns deutsche Studenten aber verbinde der Schwur, als ein einig Volk von Brüdern zusammenzustehen, eingedenk unserer Pflichten als Bürger eines großen Staates und zu arbeiten für uns selbst und damit auch für unser liebes deutsches Vaterland.

kostenlos

und Ingenieurwissenschaften, Chemische Technologie nebst Physik, Chemie und Mathematik, Gewerbe- und Gesetzeskunde. — Land- und Forstwirtschaft, Kulturtechnik, Tierheilkunde, Jagd, Naturwissenschaften, Lehrbücher, Kamerawissenschaften. — Handelswissenschaften, Kolonialliteratur, Volkswirtschaft, Gesetzeskunde.

Die Vaterlandsverteidiger der Universität Frankfurt a. M.

Dulce et decorum est pro patria mori...

Im Dienste unseres Heeres stehen folgende

Mitglieder des Kuratoriums: Geheimrat von Weinberg, Sanitätsrat Rödiger, Hermann von Mumm (Kriegsgefangener).

Mitglieder des Dozentenkollegiums: Von der Juristischen Fakultät: H. Peters und H. Trumpler. Von der Medizinischen Fakultät: G. Embden, B. Fischer, E. Göppert, M. Neiher, L. Mehn, A. Schwenkenbecher, J. Strasburger, Ludloff, A. Knoblauch, H. von Mettenheimer und ihr Dekan: A. Ellinger. Von der Philosophischen Fakultät: F. Kern, W. Barthel, M. Bauer, W. Ohr. Von der Naturwissenschaftlichen Fakultät: M. Bredel (Kriegsgefangener), O. zur Straßen, F. Linke. Von der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät: A. Franz, der Senior der Frankfurter Akademie: Lambert. Von den Lehrern der Künste und Fertigkeiten: Fechtmeister B. Neugebauer.

Mitglieder der Studentenschaft: Von der „Franconia“: Andreas, Becker II, Bender, Bidel, Bischoff, Buchold, Braun, Fischer †, Fuchs, Greiser, Mädler, Merkel, Remy, Rügewald, Saucel, Jeniner. Von der „Moenania“: H. Auler, A. Eigenbrodt, Th. Ernisch, H. Heser, H. Jetschin, J. Oswald, W. Reet, H. Schernitz, A. Schmid, J. Stod, J. Unterer, F. Walter. Von der „Teutonia“: Braumann, Jund, Kreißler, Lorell, Loh, Reinhardt, Seidenhafen, Steuernagel, Botteler. Von der „Chattia“: Rolf Engel, G. Groeningen, B. Karl, Hermann Knöll, Ernst Schmid. Von der „Gothia“: Bender, Böhm, Giller, Rektorff, Wirth, Zeher. Von der „Markomannia“: Heinrich Müller, Ruths. Von der „Freien Studentenschaft“ und dem „Stud. Luftschottenverein“ (gemeinsame Liste): Albach, S. Arnstein, A. Bell, Bender, Bernhardt, A. Bichler, Böhm, Braun, A. Bühler, Elbert, Engel, E. Fahr, Fiebus, Fuchs, Funk, W. Geiß, L. Göbel, Grebe, Groeningen, B. Karl, Kleinzel, H. Knöll, H. Kreißler, F. Kreh, M. Lehmann, Rektorff, Möbius, Probst, Röthe, Rügewald, Saucel, A. Schidlich, E. Schmidt, Schultheiß, A. Seilritt, Stein, Botteler, Wermescher, Widelind, Witzbisch, Wirth, G. Zeher. Von der „Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Vereinigung“: Arnstein, Bachfeld, Bleicher, Gebhardt, Justus, Lemke, Müller, Schenderlein, Schidlich, Stein, Walger, Zeiger.

Beamte und Angestellte der Universität: Hausinspektor Schermuly, Kassensführer Schleich, Sekretariatsassistent Dietrich, Haustechniker Kremer, Bureauschreiber Friedmann, Kassenbote Seubert. (Diese Liste wird fortgeführt.)

Sprecht deutsch!

Wir erachten es für eine patriotische Pflicht, die vaterländischen Bestrebungen des „Allgemeinen deutschen Sprachvereins“ zum Schutz und zur Stärkung des Deutschtums gerade in diesen Zeiten des großen Kriegs zu unterstützen, da das Sprachgewissen des ganzen deutschen Volkes erwachte, und der Wille zur Bekämpfung alles Undeutschen und jedweder Fremdtumfei stärker ist denn je. Der „Allgemeine deutsche Sprachverein“ gibt alle 4-5 Wochen seine „Mitteilungen“ heraus, von denen wir die für unser Blatt geeigneten zum Abdruck bringen werden. Die Schriftleitung.

Kampf dem französischen Gruße „Adieu“.

Jetzt ist es Zeit, dem hartnäckigsten und ärgerlichsten aller Fremdwörter, dem französischen Gruße „Adieu“, zu Leibe zu gehen. Seiner Bedeutung nach „Mit Gott“ oder „Gott befohlen“ ist es zwar ganz schön und sinnig, aber müssen wir das, was deutscher Gemütsinnigkeit entspricht, durchaus französisch ausdrücken? Und dabei ist es nicht einmal recht französisch; denn der Franzose braucht diesen Gruß nur, wenn er einen Abschied fürs Leben nimmt, nicht, wie wir, bei jedem, auch dem gleichgültigsten Auseinandergehen für kurze Stunden.

Aber wir haben es wahrlich nicht nötig, uns diesen fremdländischen Gruß gefallen zu lassen. Nicht überall in deutschen

Ländern ist er gebräuchlich. In vielen, namentlich süddeutschen Gegenden findet er vollgültigen Ersatz durch deutsche Worte und Wünsche. Wie wir es gewöhnt sind, des Morgens und des Abends, auch beim Abschiede die Tageszeit „Guten Morgen!“ „Guten Abend!“ zu bieten, so braucht man dort auch das „Guten Tag!“ als Abschiedsgruß. Warum sollten wir das nicht ebenso machen? Und manche andere Möglichkeiten, sich deutsch zu verabschieden, hört man da: „Auf Wiedersehen!“ „Leb wohl!“ und vor allem das schöne, besonders innige Abschieds- und Begrüßungswort „Grüß Gott!“ oder „Gott grüß!“

Wohlauf denn zum Kampfe gegen das undeutsche „Adieu“! Versuche jeder es sich abzutun, jeder einen deutschen Abschiedsgruß dafür anzuwenden. Schon haben sich in einer Stadt einzelne Bürger zusammengefunden, die bei sich selber damit den Anfang machen und sich für jeden Rückfall einer Selbstbesteuerung unterwerfen. Das dafür einkommende Geld soll der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen“ zufliessen. Möchte dieser Vorgang zahlreiche Nachfolge finden. (Allgemeiner Deutscher Sprachverein.)

Frankfurter Verein für orientalische Sprachen (E. V.).

Winterprogramm 1914/15.

Jährlicher Minimal-Mitgliedsbeitrag: Mf. 3.— für Hiesige. Lehrgang für Mitglieder und Studenten: Mf. 5.— sonst Mf. 10.— Nichtzahlung des Mitgliedsbeitrags während der Kriegszeit führt nicht zur Ausschließung bereits eingetretener Mitglieder.

1. Vorträge.

1. Dr. Lüring: Volkskunde Nordindiens.
2. Dr. L. H. Schüß: Kriegslieder von Freund und Feind.
3. Prof. Mischlich: Land, Leute und Sprachverhältnisse Togos.
4. Dr. Lüring: Kulturstätten in den Sandsteppen Zentral-Asiens.
5. Dir. Dr. Rausch: Neugriechische Volkslieder u. Volksmärchen.
6. Hr. Vitalis aus Konstantinopel: Die Zukunft der jungen Türkei.

2. Lehrgänge.

1. Englisch: Lektüre von Riplings From Sea to Sea (Ausgabe) die Kapitel über Japan. Generalkonsul: Müller-Beck. Mi. 7—8 abends, Paul Ehlichstraße 26, Beginn 25. November.
2. Neu-Griechisch: Dir. Dr. Rausch, Tiefenhoferstr. 32 II.
3. Sanskrit, für Anfänger: Dr. Lüring, Mi. 4—5 Elsheimerstraße 4.
4. Arabisch, für Anfänger: Dr. L. H. Schüß, Do. 6—7 Elsheimerstraße 4.
5. Hebräisch, Klassische und neuhebräische Umgangssprache: Herr stud. M. Brand, Mo. 9—10 vorm. Elsheimerstr. 4.
6. Malayisch, für Fortgeschrittene: Dr. Lüring, Mi. 5—6 Elsheimerstraße 4.
7. Türkisch, Herr Vitalis aus Konstantinopel, Fr. 8—9 abends Elsheimerstraße 4.

Der chinesische und der japanische Lehrgang fallen diesmal aus, doch ist außer den seitherigen Dozenten noch ein geprüfter junger Chines, Herr Mei, gewonnen worden, der aber wegen Ausbruch des Krieges nicht reisen konnte.

Anmeldungen nimmt entgegen: Dr. L. H. Schüß, Schriftführer: Elsheimerstraße 4 II.

Studentische Mitteilungen.

Allgemeiner Studentenausschuss.

Wie wir hören, soll der Studentenausschuss in den nächsten Tagen zu seiner ersten Sitzung zusammentreten. Die Schriftleitung.

Die freischlagende Verbindung Franconia.



Gründungsdatum: 23. Januar 1903. Wahlspruch: Durchlos und treu! Burschenfarben: rot-weiß-gold. Fuchsenfarben: rot-weiß. Perkussion: gold. Mütze: rot (fl. steiles Format). Chargen: x, xx, xxx. Briefablage und Korporationsheim: Leipzigerstraße 30, Fernsprecher: Taunus 2675. Alt-Herrenverband: Vorsitzender: Jakob Moser, Realschuldirektor a. D., Schöne Aussicht 9.

Die freischlagende Verbindung „Franconia“ und der Krieg.

Als am 1. August S. M. der Kaiser die allgemeine Mobilisierung anordnete, befand sich die Frankfurter Studentenschaft in den Ferien. Nur wenige Kommilitonen bewegten sich auf dem Boden der alten Frankenstadt.

Im Abendblatt der „Frankfurter Zeitung“ vom 3. August veröffentlichte daher die freischlagende Verbindung „Franconia“ einen Aufruf an ihre studentischen Mitbrüder, zu den Waffen zu eilen, oder sich wenigstens zu der damals dringenden Erntearbeit zu melden.

Keinesfalls durfte die Frankfurter akademische Burschenschaft hinter den Mitgliedern der älteren Universitäten zurückstehen. Und wir dürfen mit Stolz sagen: Wir sind nicht enttäuscht worden! Eine große Anzahl Frankfurter Dozenten und Studenten sind des Kaisers Heeres gefolgt. Ihrer viele stehen heute unter den Fahnen.

Die Verbindung „Franconia“, die zu den Waffen aufgerufen hatte, ging selbst mit gutem Beispiel voran. Ihre gesamte Activitas, soweit sie nicht bereits heresisfähig, trat kriegsfreiwillig dem Feldartillerie-Regiment „Frankfurt“ bei. Selbst einige alte Herren und Inaktive eilten als Freiwillige zu den Fahnen.

Das Leipzigerstraße 30 gelegene Korporationsheim wurde in den ersten Tagen des Krieges als Lazarett dem Magistrat der Stadt zur Verfügung gestellt.

Von den Angehörigen der Korporation stehen, resp. standen im Felde

Von der Alt-Herrenschaft: kriegsfreiwillig: Andreas (beim ostasiatischen Detachement Tsingtau) und Bender; einjährig-freiwillig: Bischoff; bei der Reserve: Becker II., Bidel, Frisch, Hasinger, Held, Sälzer, Stamm und Trapper; bei der Landwehr: Hilfert und Schmidt.

Von der Inaktivitas: kriegsfreiwillig: Henkel und Beutner; einjährig-freiwillig: Jung; bei der Reserve: Buchhold, Credé, Dupuis, Gulner, Fischbach, Fischer, Hoffmann, Hübner, Petrich und Remi; kriegsgefangen: Greiser (in England).

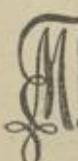
Von der Activitas: kriegsfreiwillig: Braun, Flöd, Fuchs II., Rüsewald und Saue; einjährig-freiwillig: Merkel; bei der Reserve: Mädler.

Aus dem Felde zurückgekehrt: verwundet: Becker II. (Art der Verwundung noch unbekannt), Bidel (Gewehrschuss l. Oberarm), Hübner (Gewehrschuss l. Schulter), Jung (Granatsplitter Unterleib); verletzt: Frisch (Sehnenzerrung); lebend: Braun, Henkel, Rüsewald (Herz), Hilfert (Rheumatismus), Trapper (Nierenentzündung).

Wieder zur Front zurück: Bidel, Trapper.

Gefallen: Otto Fischer, Unteroffizier d. Res. und Offiziersaspirant im Fußartillerie-Regiment Nr. 3, am 29. September 1914, bestattet auf dem Friedhof zu Chilly.

Die Frankfurter Burschenschaft „Moenania“



Ist die zweitälteste Verbindung. Die Burschenfarben sind: grün-silber-schwarz mit silberner Perkussion; die Fuchsenfarben: grün-silber-grün mit silberner Perkussion. Sie hat die Prinzipien der schlagenden Korporationen. Eigene Räumlichkeiten: Alte Rothofstraße 10¹. Dasselbe alle näheren Anschlüsse.

Die Burschenschaft im A. D. B. „Teutonia“.

Die am 19. Oktober 1912 gegründete Burschenschaft führt die Farben: Schwarz, Rot, Gold. Ihre Gründächer fassen sie zusammen in dem

Carl Breitschwerdt

Gegründet 1845 — Telephon Amt 1, 8965

Frankfurt a. M., Goethestr. 37, am Opernplatz



Taschenuhren — Juwelen

Goldwaren

Haupt-Niederlage

der größten deutschen Stud.

Utensil.-Fabrik

„Carl Roth, Würzburg“. Verkauf zu Original-Preisen.

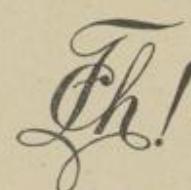


Wahlspruch: Freiheit, Ehre, Vaterland! Die Burschenschaft stellt ihre Bestrebungen in den Dienst des Vaterlandes. Sie will Männer heranbilden, die, körperlich und geistig, wissenschaftlich und sittlich gereift, befähigt sind, die Aufgaben, die das Leben an sie stellt, zum Wohle des deutschen Volkes zu erfüllen. Die „Teutonia“ kennt weder Bestimmungs- noch Verabredungsmensuren. Bei Bekleidungen geben und fordern ihre Mitglieder unbedingte Satisfaktion. Wohnung der Burschenschaft: Universitäts-Café, Jügelstraße 17, 1. Stod. Näheres über Veranstaltungen siehe Anschlag auf der Kneipe.

Akademische Verbindung Hasso-Nassovia.

Hasso-Nassovia gehört dem Kartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (C. B.) an. Gegründet am 23. 1. 1913. Farben: Blau-weiß-orange. Fuchsenfarben: blau-orange. Weiße Mütze. Nationalitäts- und Maturitätsprinzip. Verwerfung jeder Art des Zweikampfs. Kneipe: Schauspielhaus-restaurant „Drauß“. Näheres Anschlag.

Frankfurter Philolog. Verbindung „Chattia“.



Die Frankfurter Philolog. Verbindung „Chattia“ bildet mit der Math.-Nat. Verbindung „Gothia“ den „Frankfurter Wissenschaftler-Verband“ (D. W. V.). Sie gehört ferner dem „Weimarer-Kartell-Verband Philologischer Verbindungen an Deutschen Hochschulen“ (W. C. B.) an. Sie bezieht die Förderung des wissenschaftlichen Interesses ihrer Mitglieder und die

„Zum Franziskaner“

Früher: Klosterhof

68 Kaiserstrasse 68

Neu eröffnet!

Ausschank von J. J. Jung — hell — Export

Franziskaner Leibbräu

: Pilsener Kaiserquell :

Guten Mittagstisch.

Reichhaltige Abendkarte.

Inh.: L. BLÜGGEL

„Zum Franziskaner“

68 Kaiserstrasse 68.

Speisehaus Mohrhard Kaiserhofstrasse 8

Als sehr gut bekannt. Mittagstisch 85 Pfg. — Abendtisch 60 Pfg. Zahlung am letzten des Monats.

Vorbereitung für die Aufgaben des späteren Berufes, sowie die Pflege studentischen Lebens im Sinne einer schwarzen Korporation. Als äußeres Abzeichen tragen die Aktiven Bier- und Weinsipfel, die Inaktiven Weinzipfel.

Die Farben sind: Violett-silber-Rot.

Die Verbindung gibt unbedingte Satisfaktion, ebenso ihre Einzelmitglieder.



Marcomannia.

Frankfurter akadem.-wissenschaftl. Verbindung.

Gegründet 11. 11. 13.

Keinem Verbande angehörig.

Interkonfessionell.

Nichtschlagend.

Farben: violett - gold - schwarz.

Duchsenfarben: violett - gold.

Grundfarbe: violett (violetter Stürmer mit schwarz-gold schwarzem Verschnürung.

Chargen: X, XX, XXX.

Briefsäule und Säule: „Schlesingered“, große Gallusstraße 2a.

Hörnsprecher: Dania 1788.

Verkehrslokal: „Kaffee Austria“ Kaiserstraße.

Freie Studentenschaft.

Geschäftsstelle: Erdgeschoss, Eingang Treppe hinter Seitenflügel.

Sprechstunden: In der Geschäftsstelle täglich von 11 h. s. t. bis 11 h. e. t.

Im Krankenhaus bei Dr. Kleebott von 1 h. s. t. bis 1½ h.

Die Frankfurter Freie Studentenschaft fordert die Gleichberechtigung aller Studierenden, überlässt jedem Einzelnen die Stellungnahme in allen nicht rein akademischen Angelegenheiten, insbesondere auf dem Gebiete der Religion, der Politik und des Ehrenschutzes, und achtet jede ehrliche Überzeugung.

Sie betrachtet als höchste Aufgabe des studentischen Lebens das deutsche Bildungsideal, das von jedem Studenten Selbstverzehrung und eigenes Streben nach gründlicher Fachbildung, nach wissenschaftlicher Allgemeinbildung und nach den Grundlagen einer Lebensbildung und Weltanschauung fordert.

Alle ihre Einrichtungen stellt sie in den Dienst der gesamten Studentenschaft.

Nähere Auskunft wird in unserer Geschäftsstelle gerne erteilt.

* * *

Nicht mit großartigen Veranstaltungen, wie es ursprünglich wohl vorgesehen war, sondern mit einem einfachen Begrüßungsabend eröffneten wir dieses Semester. Dem Ernst der Zeit entsprechend verlief auch der weitere Abend.

Sowohl derer, die von uns Draußen im Felde stehen, wie auch derer, die schon aus unseren Reihen gefallen sind, wurde in kurzen Ansprachen gedacht.

Anstelle der sonst üblichen Kommerslieder erklangen jetzt, mit wahrer Begeisterung gesungen, Vaterlandslieder, davon Zeugnis ablegend, daß, wenn uns die Stunde rufen sollte, auch wir bereit sind, freudig für Kaiser und Reich hinauszuziehen und unseren Brüdern würdig an die Seite zu treten.

Die unerwartet große Zahl der Erschienenen war uns der beste Beweis dafür, daß ebenso wie in unserem Vaterlande, auch unter den Studenten der Zug zur Einheit herrscht. Und wir hoffen gerne, daß auch diese Zeit dazu beiträgt, die Zerrissenheit unter den Studenten zu beseitigen, um in schöner Einmütigkeit wahre deutsche Ziele zu verfolgen.

Über den Zusammentritt und die Arbeit der den verschiedenen Wünschen unserer Anfänger entsprechenden Abteilungen und Aemter werden wir in der folgenden Nummer einen kurzen Bericht folgen lassen.

Sendet den Kommitonen die „Universitätszeitung“ ins Feld!

Amtliche Mitteilungen.

An der Universität Frankfurt a. M. sind für das gegenwärtige Winter-Semester bisher 491 ordentliche Studierende immatrikuliert.

In Anbetracht des Umstandes, daß es sich ausschließlich um neu immatrikulierte Studierende handelt, da die neu gegründete Universität Frankfurt a. M. nicht wie die andern über einen alten Stamm von Studierenden verfügt, ist die Ziffer eine erfreulich gute und übersteigt die Erwartungen, die man nach den gegebenen Verhältnissen hegen konnte, nicht unbeträchtlich. Die letzte öffentliche Immatrikulation findet Freitag den 13. November statt.

Es wird zur Kenntnis gebracht, daß nach einer Mitteilung des hiesigen Neuen Theaters dieses für die Herren Studierenden Ausweiskarten bereithält, welche in dessen Bureau gegen Vorzeigung der studentischen Erkennungskarten verabfolgt werden sollen. Es soll alsdann an der Theaterklasse eine Ermäßigung von 50 % auf Grund der gedachten Ausweiskarten gewährt werden.

Frankfurt a. M., den 31. Oktober 1914.

Der Rektor. i. V.: gez. Panzer.

Bücher- und Zeitschriftenschau.

Die Umschau. Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik. Vorzugspreis für Studenten für das Wintersemester 3.60 (statt 8.40).

Die vortreffliche Zeitschrift, aus welcher wir unseren Lesern manch gediogene Probe bieten, unterrichtet auf allen Gebieten über die neuesten Forschungen, Entdeckungen und Erfindungen. Die Artikel sind Originalarbeiten der betreffenden Gelehrten und werden durch gute Bilder erläutert. Der billige Preis und die für jedes Gebiet wertvolle Quelle an Nachrichten und Aufsätzen, die den Leser stets auf dem Laufenden halten, machen die Umschau zu der empfehlenswertesten Zeitschrift dieser Art für Studierende. Unser Artikel in Nr. 1 der „U. Ztg.“: „Wie mache ich mich nützlich“ ist ein Auszug aus zwei größeren Arbeiten in Nr. 39.

Die letzten Nummern brachten u. a. folgende Aufsätze: Krankenpflege im Kriege. — Nachrichtenwesen im Kriege. — Über die polnische Frage. — Selbstverwaltung der Jünglinge in Anstalten. — Der Krieg in der bildenden Kunst. — Deutschlands Ernährung im Kriege. — Belgien einst ein deutsches Land. — Sind die Kriege gefährlicher geworden? — Wilhelm Wundt: Über den wahren Krieg.

Der Heilige Krieg. Gedichte aus dem Beginn des Kampfes, verlegt bei Eugen Diederichs in Jena, mit einem Nachwort von R. Buchwald. In Papierband M. 1.20; Feldpostausgabe brosch. M. 0,60.

„Diese Sammlung will ein Bild des deutschen Geistes in den ersten Wochen des großen Krieges geben.“ Wer das beabsichtigt, darf uns nicht nur mit den Dichtwerken der großen und gesieerten Meister aus dem Reiche der Poesie aufwarten, da müssen auch Menschenkinder zu Worte kommen, die der große historische Moment auf Dichterhöhe erhoben hat. Und so begegnen wir denn auch neben den erlauchten Namen eines Hauptmann, eines Dehmel und anderer solchen, von deren dichterischer Existenz kein Poeten-almanach Kunde gibt. Die Kunst ist eben „nur“ die, aus der Unmenge der dichterischen Spreu, die sich tagtäglich in Deutschlands Blätterwald anhäuft, den poetischen Weizen herauszufinden. Ein eingehendes Studium des von Buchwald in dem schmucken Bändchen Gebotenen hat uns die Überzeugung gegeben, daß hier ein Mann zu Werke ging, der zu scheiden weiß zwischen Empfindungs- und Reimpoesie. Vielleicht interessiert es den Herausgeber deutscher

Eckstein's

Da Capo
Cigaretten. Trustfrei.

Stück 3-10 Pf.

Kriegslyrik zu vernehmen, daß auch im Teuilleton der „Frankfurter Zeitung“ einige recht hübsche Kriegspoesien aus der Feder ihres feuilletonistischen Leiters Heinrich Simon zu finden sind, die verdienen einer derartigen Poesiesammlung einverlebt zu werden. Wer sich einige erhebende, von schöner Kriegsdichtkunst umhüllte Stunden verschaffen will, der kaufe sich das wohlseile Werkchen, das übrigens auch als eine Soldatenausgabe erschien ist, die Eignung besitzt, unseren braven Kriegern draußen in den Stunden der Gefahr und der Not ein herzerfrischender Tröster und Erwecker neuen Mutes zu sein. Im Laufe dieses Monats erscheint ein zweites Bändchen „Kampf und Sieg“ betitelt; es wird darin die Kriegslyrik der späteren Zeit gesammelt. Wir werden darauf zu sprechen kommen.

Von dem, was größer ist als Wissenschaft. Eine Predigt, gehalten aus Anlaß der Eröffnung der Universität zu Frankfurt a. M. in der deutsch-reformierten Kirche von Pfarrer Dr. theol. Erich Förster. Verlegt bei Engleit & Schlosser in Frankfurt a. M. Preis 30 Pf.

„Und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also daß ich Verte versegte und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.“ Förster stellt seine Universitätspredigt auf dies bekannte Apostelwort ein und zeigt zunächst, wie verrucht, perfide und gemein der gegenwärtige Krieg wäre, wenn nicht die unendliche Liebe zum Heimatboden ihm die Weihe geben würde. Auch die Wissenschaft ist nichts, und wenn sie alles und jedes ergründen könnte, ohne Liebe, ohne Hingabe an die Sache. Die Liebe zwingt den wissenschaftlichen Arbeiter wahr zu sein im Denken und im Handeln, sie schenkt ihm Selbstverleugnung, den Mut zu irren, unerschütterliches Weiterhören und -grübeln trotz den menschlichen Denken von Natur gesteckten Grenzen des Erfassens. Je größer die Liebe zur Wissenschaft, desto erfreulicher und reicher auch die Früchte gedanklichen Schaffens. Und deshalb ist das Größte, das wir unserer neuen Hochschule wünschen können:

daß alle Zeit an ihr die Liebe regiere und der gute Wille auf dem Plane sei mit seinem Geist und Gaben!

Die geschmackvoll aufgemachte Broschüre ist ein neuer schöner Beitrag zur Literatur über unsere heimische Universität, ein kleiner Kunstwerk, das schon ob seines prächtigen Stiles — von dem Reichtum der Gedanken dieser Förster'schen Predigt gar nicht zu reden — verdient, auch von literarisch anspruchsvollen Lesern beachtet zu werden.

Briefkasten.

Stud. R. M., L. B. u. F. H. Sie führen lebhafte Klage darüber, daß die vom Verlage der Universität zur Verfügung gestellten Exemplare unserer Zeitung nicht hinreichen würden, den Bedarf zu decken. Sie irren! Es werden weit mehr Nummern in den verschiedenen Räumlichkeiten der Hochschule aufgelegt als Besucher vorhanden sind. Es wird uns jedoch von zahlreicher studentischer Seite eine Beobachtung bestätigt, die wir — leider — des Desteren machen müssten, nämlich die: daß nicht überall genug Gemeinsinn vorhanden ist, der verbieten sollte, eben mit Rücksicht auf die studentischen Kollegen und Kolleginnen, sich mit mehr Exemplaren der „Universitätszeitung“ auszurüsten als eine Einzelpersönlichkeit bedarf. Wir sind der Überzeugung, daß dieser Hinweis genügt, um die in Frage kommenden Kreise zu veranlassen, dafür Sorge zu tragen, daß künftighin das nur scheinbare Missverhältnis zwischen „Angebot und Nachfrage“ beseitigt ist im Interesse der Gesamtstudentenschaft.

Stud. e. a. m. W. L. Frankfurt. Wir wären gerne geneigt, den uns in dankenswerter Weise überlassenen „Feldpostbrief“ in Forderung nach einer „wörtlichen, unabgeänderten Wiedergabe“ der den Spalten dieses Blattes zu veröffentlichen, doch ihre kategorische zweifellos interessanten Epistel aus dem Felde benimmt uns dazu

Bensheim & Herrmann
Frankfurt a. M., Schillerplatz 4-6-8
im Hause des Restaurants „Allemania“
Bestrenommertes Haus für
sämtliche fertige
Herrenbekleidung
für Straße, Sport und Gesellschaft.

Große Auswahl in
Herren-Anzügen, Paletots, Westen.

Hervorragende Anfertigung nach Maß.

Den Herren Stu-
dierenden gewähren
wir 6 Prozent
Skonto

die Möglichkeit. Wenn wir nämlich diese Ausführungen wortwörtlich zum Abdruck brächten mit der Fülle der ins Einzelne gehenden Angaben über erlittene Verluste, mit der genauen Bezeichnung der Kampfplätze, den langatmigen Zitaten der Regimenter usw., so bedeutete das für uns die Kassation der Ihren Feldpostbrief enthaltenden Nummer der „Universitätszeitung“. Wir unterbreiten in Zweifelsfällen stets die uns zur Verfügung gestellten Mitteilungen aus dem Felde der Presseabteilung des Generalkommandos — hier aber liegen die Dinge so klar und unzweideutig, daß sich eine Inanspruchnahme der überdies mit Arbeit reich bepachteten Militärbehörde erübrigte. Sollten sie sich also nicht dazu erweichen lassen, unserem Korrigierstift ein wenig Gelegenheit zur Betätigung zu geben, so müssen wir uns leider eine Veröffentlichung Ihres Feldpostbriefes versagen.

Universitäts-Cafe

Bockenheimer Landstrasse direkt an der Warte.
Erstklass. Familien-Cafe. — Eigene Konditorei.

Besitzer:
ERNST DUNKEL

Städtisches Schwimmbad

Frankfurt am Main
Direkte Tramlinie 10.
Schwimm-, Wannen-, russisch-
römische und medizinische Bäder,
Luft- und Sonnenbad.

Geöffnet im Sommer von 7 Uhr morgens
bis 8½ Uhr abends; im Winter von
8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Studenten erhalten auf
Semester-Schwimm-
karten bedeutende
Preisermäßigung.

Werner Lippert

Tuchlager, Schneiderei
für Herren und Damen.
Falkstr. 33c. Tel. Taunus 1293.

Den Herren Studierenden
Vorzugspreise.

Schön. möbl. Zimmer

mit Heizung in gutem Hause
Königsteinerstr. 48 III., zu vermiet.



Uhrenhandlung

Th. Briefe Gegründet 1832.
Goethestraße 34
nächst dem Opernhaus.
Reparaturen rasch u. preiswert.



Buch- und Kunstdruckerei

J. Kaufmann & Co.
Frankfurt am Main-West
Telefon Amt Taunus 4165 o. Leipziger-
straße 17, nächst der Akademie

Drucksachen aller Art
in geschmackvoller Ausführung
für Verbündungen u. Vereine.
Druckerei der Frankfurter
Universitäts-Zeitung.

Brauerei

Ausschankstellen:
Haupt-Personenbahnhof.
Neuer Ostbahnhof.
Rest. im Zoologischen Garten.
Schauspielh. Rest. „Zum Faust“.
Steinerne Haus, Braubachstr. 35.
Zum Römerhof, Kaiserstr. 72.
Brauerei Schneider, Al. Kornmarkt 19.
Braustübl, Bei 117.
Hotel Großmann, am Ostbahnhof.
Schlesinger-Ed., Gr. Gallusstraße 2a.



Flaschenbiere
• Brauereifüllung •

Orthozentrische Kneifer

Ges. m. b. H.
Frankfurt a. M., neben dem Opernhaus.

Optisch-oculistische Anstalt

für wissenschaftl. richtige Augengläser.

Moderne unauffällige Augengläser

Motto: Korrekte Cläser in korrekten Fassungen.



Spezialität:

Moderne unauffällige Augengläser

Motto: Korrekte Cläser in korrekten Fassungen.

ADELINE HIRSCH

Schreibstube --- Uebersetzungsbüro

Frankfurter Hof. Telefon Frankf. Hof.



Wilh. Fischer - Spitzenberger

Kgl. Stempelverteilungsstelle
Frankfurt a. M.-Süd, Schweizerstrasse 22 A.
Telefon Amt Hansa No. 8661.

Spezialität: Sportanzüge, Pelerinen, Wettermäntel, Joppen,

Loden-Kostüme fertig und nach Mass. :: ::

Hüte :: Mützen :: Herren-Ausstattungen.

Tuch- und Stofflager. Sport-Ausrüstungen.

Theaterplatz 2 Rudolf Ketebrügge Theaterplatz 2

Feines Herrenartikelgeschäft

Hemden nach Maß.

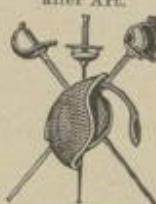
Bock - Apotheke

Leipzigerstrasse 63, Fernspr. A. Taunus 13.
In- u. ausl. Rezepte u. Spezialitäten. Touristen-
u. hygien. Artikel, Photobedarf, Dunkelkammer.
Chemikalien f. wiss. Zwecke, Artikel f. Toilette u. Kosmetik, Postversand.

Pilatus-Stahl
Messer u. Scheren
etc. nur echt mit
der Engels-
Marke.

Engelswerk
Stahlwär-Fabrik
Söllingen-Foche
Fil: Frankfurta. M.
Zell 123 (Zeilpalast.)

Solinger
Stahlwaren
eigener Fabrik.
Fechtutensilien
aller Art.



Verbindungs- und Stammtischfahnen

aller Art liefert in einfacher
sowie in reicher Ausführung
Wiesbadener Fahnenfabrik
M. Milchien, Wiesbaden,
Ellenbogenasse 12. Fernsprecher 3481.

Binding.

Ausschankstellen:

Altdeutsches Restaurant, am Dom.
Zur Mainwarte, Gartenstraße 133.
Hotel-Rest. „Zum Salzhaus“.
Restaurant Weber, Schweizerstr. 20.
Zum Schlagbaum, Voßhöfenstr. 141.
Café Frauenhof, Niederrad.
Oberforsthaus, im Stadtwald.
Bürgerliche Schießstände.
Forsthaus Gehspit.

Ceres

Reform-Restaurant,
Große Gallusgasse 12.
Mittag- und Abendessen
zu Mk. 0.60, 0.80 und
1.—. Abonnement 10%
billiger.
Kein Trinkzwang.

PIANOS

Niederlage von Steinway & Sons, Schiedmayer-Pianofortefabrik, Steck u. a.

PIANO-HAUS

FLÜGEL

ED. NOLD & SOHN, Stiftstrasse Nr. 39.

PIANOLA

PIANOS

FLÜGEL

Füllfederhalter · Briefpapiere
Skizzenbücher ganz neue Arten
Spezialgeschäft
Carl Klippel



75 Kaiserstr. 75
nächst Hauptbahnhof

Fernsprecher
Amt Hansa
540 u. 6540.

SPEZIAL-FABRIK
für
Bier-, Wein- u. Sektzipfel

und sämtliche Studenten-Artikeln.

Bei größerer Bestellung zu Fabrikpreisen

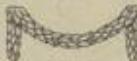
E. F. WIEDMANN
HOFLIEFERANT

Metallwarenfabrik, Frankfurt a. M.
Textorstraße 18.



CAFE MOZART KAISERSTR. 67
Tel. Hansa 558

tägl. nachmittags u. abends



KÜNSTLER-KONZERT

Nachts warme Küche. — Tag und Nacht geöffnet.

Inhaber: Julius Weiand.

PHOTO- Spezial-Geschäft
Carl Wellhausen

Frankfurt am Main. ♦ Goethestraße 20.

Grand-Restaurant Kaiserhof

Tel.: Hansa 5284 5 Goetheplatz 5 Tel.: Hansa 5284

Best geeignete Lokalitäten für Studentenverbindungen

Inhaber: Fr. Ebling

Pianos

MIETE — KAUF

M. WOLFF

Schillerstrasse 28

Gegenüber General-Anzeiger

in jeder Preislage.

Blumenhandlung Friedrich Ludwig
Leipzigerstraße 27. — Telefon Amt Taunus 770
Zu allen festlichen Anlässen
empfehle meine geschmackvollen **Blumenarrangements**
in bester Ausführung zu zivilen Preisen.



Fecht-Bekleidung

empfehlen nach Angabe erster Fechtmaster hergestellt

Gebr. Schweiger

Frankfurt a. M., Taunusstr. 39

— Auf Wunsch Prospekt. —

Café Metropole ♦ Frankfurt a. Main

Teil 97 Inh.: Anton Bergmayer Tel. Amt Hansa 184

♦♦♦ Familien- und Vereins-Café ♦♦♦

Photogr.-Anstalt C. Abel, Inh.: Adolf Abel
Leipzigerstrasse Nr. 22. — Gegründet 1865.

Empfiehlt sich den Herren Studierenden im Anfertigen von Photographien in jedem Genre Dunkelkammer für Amateure zur Verfügung.

Handgefertigte **Buchleinbände**

in Leder, Pergament und Leinwand. Pappbände in Original-
Buntspapier liefert in vorzüglicher Bearbeitung die

Buchbinderei Fritz Brose

Landgrafenstraße 20. — Telefon Amt Taunus 4036

Salem Aleikum
Salem Gold (Goldmundstück) Cigaretten
Etwas für Sie!



Preis Nr. 3½ 4 5 6 8 10
3½ 4 5 6 8 10 Pf. d. Stück

Trustfrei!

Oriental. Tabak- u. Cigaretten-Fabrik
Kaufleiterant S. M. d. Yenidze, Dresden
Inh. Hugo Tietz
Kaufleiterant S. M. d. Königs v. Sachsen

Vom Guten das Beste zu sehr mässigen Preisen

zu bringen ist von jeher unser Prinzip.

Der gemeinsame Einkauf im Großen mit unseren übrigen Häusern ohne Zwischenhandel und die Selbstanfertigung erklären unsere enorme Leistungsfähigkeit.

Anzüge

ein- und zweireihig, mit und ohne Schlitz in den neuesten Stoffen und Farben.
Mk. 15.—, 19.—, 24.—, 29.—, 35.—, 42.— etc
Marengo-Sacco u. -Weste Mk. 21.— bis 55.—
Schoß-Rock und Weste Mk. 27.— bis 58.—

Regenkleidung

Gummi-Mäntel 1a, in- und ausländische Fabrikate. Wir garantieren für die Dichtigkeit jedes Mantels.
Mk. 14.—, 20.—, 26.—, 32.—, 39.—, 45.—
Stoff-Regenmäntel, impräg. Mk. 25, 32, 39, 45.

Mäntel

einreihig in marengo, schwarz u. modefarb.
Mk. 19.—, 24.—, 29.—, 34.— bis 65.—
auf Seide Mk. 40.—, 48.—, 57.—, 65.—, 98.—
Vollendete Anfertigung nach Maß.

H. Esders & Dyckhoff, Frankfurt a. M., Neue Kräme 15, 17, 19, 21.

Schauspielhaus-Restaurant
Neue Mainzer-straße 21st, „Zum Faust“ Telefon Hansa 4689
Diners, Soupers. : Mittagsplatten à 1 Mark. : Große Speisekarte.
Bindings-Exportbier, Münchener und Kulmbacher Biere.
Inh.: EMIL GOLL

Café, Konzertsaal und Bar
LUITPOLD

Kaiserstraße 64

Täglich Doppelkonzerte. ♦ Sehenswürdigkeit Frankfurts.

Café Minerva Neue Mainzerstr. 18
(vis-a-vis d. Faust-Restaurant.)
Inhaber: HUGO FETT.
Gemütlichster Aufenthalt für Studenten.
Münchener, Pilsner und helle Biere.
Erstklassige Konditoreiwaren. Kalte Platten. Spezialität: Minervaplatte.

J. Hetzel Nachf.

Bleidenstraße 22

Hut- und Mützenlager

Herren-Artikel

Münchener Loden-Bekleidung

Touristen- und Sport-

Ausrüstungen



Pianinos, Flügel, Harmoniums

Miete. — Kauf.

WILH. M. MAYER

Oederweg: 19—21. TELEFON: Hansa 2182.

Blüthner-Vertretung Ducanola-Vertretung.

10 Pfg

Deutsche Wacht

no. 161 Barbarossa

Feine Sumatra-Cigarre mit Habana- und St. Felix-Einlage

Kiste 50 Stück M 5.—

Kiste 100 Stück M 9.60

13 Pfg

fortschritt

no. 154 Londres finos

Angenehme milde Qualität,
tadeloser Brand

Kiste 50 Stück M 6.50

Schepeler

Cigarren-Import u. Versand
Frankfurt a. M. Rossmarkt 3.

Hess & Janke
Frankfurt a. M.
Graphische Kunstanstalt
Anfertigung sämtlicher
Druckstöcke
wie Autogramme, Inkästen, Holzschnitte, Galvanos
für Gewerbe, Kunst u. Wissenschaft
Zeichnungen aller Art in Kunst Ausstattung
Photographien auf Stein und Metall.

Schreibstube für stellenlose Kaufleute

Ziegelgasse 22
(Eingang Liebfrauenberg)

Tel. Hansa 542
empfiehlt sich zur Aus-
führung schriftl. Arbeiten
jeder Art. Vervielfältg. usw.